Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 73 (1928)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

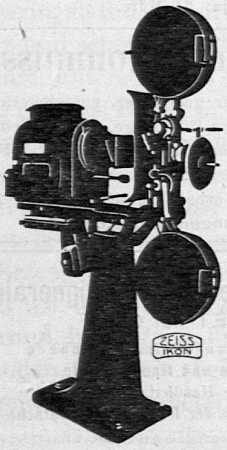
Nr. 9
73. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • DIE MITTELSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHERSCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ZÜRICH, 3. MÄRZ 1928 — BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Eigentum – Kindesrecht und Elternpflicht – Das Deutsche Reichsschulgesetz gescheitert – Andere Erfahrungen mit der Druckschrift – Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland – Über unsere schweizerische Schulwandkarte – Schulnachrichten – Kurse – Kleine Mitteilungen – Pestalozzianum – Bücherschau – Buchbesprechungen – **Zur Praxis der Volksschule Nr. 2.**



IN
SCHULKINOS
FUHREN WIR STETS NEUE UND PREISWERTE MODELLE AM LAGER
ZEISS-IKON
VORTRAGSMASCHINE
MONOPOL-KINOS
KRUPP-ERNEMANN-KOFFERKINO
E. F. BÜCHI SÖHNE • BERN
OPTISCHE WERKSTÄTTE · SPITALGASSE 18
135

Im Dienst
werden Ihre Manschetten rasch beschmutzt. Tragen Sie Herrenhemden mit **RESISTO-DUPLEX!** Sie reduzieren die Wäschespesen und verdoppeln die Haltbarkeit Ihrer Hemden. Die meisten Wäschegeschäfte führen Hemden mit Duplex-Manschetten.
RESISTO DUPLEX-MANCHETTEN
Bezugsquellen weisen nach **EIGENMANN & LANZ,** 230 **MENDRISIO**

Günstige Gelegenheit!
Ich habe einige neue
HARMONIUMS
die ich in der letzten Zeit zu Vorspielzwecken in meinen Verkaufsräumen benützte, zu äusserst vorteilhaften Preisen abzugeben. — Darunter ein Hörügel Gloriosa (5 Spiele mit 2', 4', 8', 16' und 32'-Registern, Prachtsinstrument), sowie andere erstklassige Marken mit 5, 4½, 3½ und 3 Spielen. Interessenten, welche gerne in den Besitz eines grösseren Instrumentes kommen möchten, bietet sich hier die allerbeste Gelegenheit.
Man verlange meine Gelegenheitslisten
EMIL RUH
ADLISWIL BEI ZÜRICH
Spezialgeschäft für Kirchenmusik

Samenhandlung
Sämereien
Höchste Keimkraft!
Garantiert sortenecht!
Küderli & Cie.
(vorm. A. Küderli)
Pflanzen, Obstbäume, Gartengerätschaften, Kunstdünger
Prompter Versand!

Blumenzwiebeln, Begonien, Gladiolen etc.
Erste Qualität!
Dübendorf
Telephon No. 44
Verlangen Sie gratis und franko den reichillustrierten Hauptkatalog.
Prompter Versand!
Ladenfiliale: Zürich 1, Zähringerstrasse 34
125 *(Bei der Seilbahn) — Telephon: Limmat 2342*

Melide Park-Hotel
(LUGANERSEE) (PENSION FOSSATI)
Idealer Ferienaufenthalt für das ganze Jahr. Grosser, wundervoller Parkgarten mit Terrassen, herrliche Aussicht auf See und Gebirge. Sehr geschützte, sonnige Lage, angenehmes Klima auch im Sommer. Lohnende Ausflüge zu Fuss, per Bahn und Schiff. Aller modern. Komfort im Hause, grosse luftige Zimmer. Sonnen- u. Seebäder mit Kabinen, Rudersport, Auto. Vorzügliche Küche, auserlesene Weine; sorgfältige Bedienung. Pensionspreis Fr. 9.—.
G. FOSSATI, Besitzer.

42 2 kg Baslerleckerli Abschnitte franko **4.95** Biscuitsfabrik Wiedlisbach 17 Nachnahme

Zum kommenden Schuljahr:
Zoologische u. anthropologische Skizzenblätter
à 3 Rp. beleben und erleichtern den Unterricht. Ausstellung mit Musterbeispielen im Pestalozzianum. Verlangen Sie Probeserie von
F. Fischer, Sekundarlehrer, Seebach.

Yvonand am Neuenburgersee
Sprach- und Haushaltungsschule
69 **Töchter-Pensionat, Schüller-Guillet**
Gute Erziehungsprinzipien — Mässige Preise. Tennis. Beste Referenzen. Man verlange Prosp.

Amden Hotel-Kurhaus „BELLEVUE“
850 m ü. M. — Prächtige Lage, ruhiges, heimeliges Haus, empfiehlt sich bestens für **Frühjahrskuren.** Prospekte durch die Verkehrsbureaux oder die Besitzer
223 **FAMILIE MEIER-MEYER** (Telephon 57)

LOCARNO Hotel-Pension Vallemaggia Centovallina
Ia. Küche und Keller. Pensionspreis Fr. 8.50 alles inbegriffen. Bad im Hause. Tel. 582. Bes. **C. Franchini,** Küchenchef.

Den verdorbenen Magen
restauriert das vorzügliche Magenmittel
Elchina *Elixir oder Tabletten*
Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 in d. Apoth.

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis Mittwoch mittags in der Druckerei (Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Friedheimstr. 3) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Heute Probe, 5 Uhr. Hohe Promenade. Studium der a-Moll-Messe von Kurt Thomas.

Lehrerturnverein Zürich. Quartalversammlung. Montag, 5. März 1928, 19½ Uhr in der „Waag". Traktanden: 1. Protokoll und Mitteilungen. 2. Ersatzwahlen in die Wanderkommission. 3. Arbeitsprogramm. 4. „Mehrtägige Wanderungen mit Wechselquartier". Referat von Hch. Gubler, Sek.-Lehrer, Zürich 7. 5. Allfälliges.
Lehrer: Montag, 5. März, 18 Uhr, Übung in der Kantonsschulturnhalle: Mädchenturnen III. Stufe, Lektion 14. Altersjahr (vervielfacht).
Lehrerinnen: Übung, Dienstag, 6. März, 19 Uhr. Hohe Promenade. Mädchenturnen. Spiel.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Schreibkurs Hulliger: Die Übung fällt heute Samstag aus. Nächste Übung: Samstag, den 10. März 1928, 2—5 Uhr. Schulhaus Hohe Promenade.
Freitagskurs: Freitag, den 9. März 1928, 5½—7½ Uhr, Schulhaus Hohe Promenade.

Arbeitsgemeinschaft zürcherischer Elementarlehrer. Sitzung, Donnerstag, 8. März, punkt 5¼ Uhr, im Schulhaus Hirschengraben Z. 201. Geschäfte: 1. Protokoll und Mitteilungen. 2. Fortsetzung der Aussprache über das Abschreiben. Alle Kolleginnen und Kollegen sind freundlich eingeladen.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, den 5. März, Turnhalle St. Georgenstr., 6 bis 6½ Uhr Mädchenturnen. 6½—7½ Uhr Turnen III. Stufe. Spiel.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, den 6. März, abends 5 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Lesen und Besprechen: Kretschmer, Körperbau und Charakter.

Lehrerturnverein Limmattal. Übung: Montag, den 5. März, 5½ Uhr abends in Altstetten. Leiter Dr. Leemann.

Schulkapitel Horgen. Einladung zur 1. Kapitelsversammlung auf Samstag, den 10. März, 8½ Uhr, in den Singsaal des Sekundarschulhauses Horgen. Geschäfte: 1. Eröffnungsgesang: „Wer hat dich, du schöner Wald". I. Eidg. Liederbuch Nr. 21 oder Heim Nr. 184. 2. Eröffnungswort. 3. Mitteilungen. 4. Vogelschutz und seine Beziehungen zu Natur- und Heimatschutz. Lichtbildervortrag von Hrn. Jakob Spalinger, Lehrer in Winterthur. 5. Anträge der Elementarlehrerversammlung betr. Gutachten über die Zweckmäßigkeit einer Änderung der auf den ersten Leseunterricht bezüglichen Lehrplanbestimmungen. 6. Anträge an die Prosynode und Wahl eines Abgeordneten. 7. Verschiedenes. 8. Schlußgesang: „Wenn der Schnee von den Alpen niedertaut". I. Eidg. Liederbuch Nr. 57 oder Heim Nr. 260. Beim Eingang Verkauf der Schrift von Emil Frank „Stimm- und Sprecherziehung" zum Preise von 80 Rp.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Mittwoch, den 7. März, 5¼ Uhr, in Horgen: Turnen III. Stufe. Freiübungen für Mädchen. Schreiten und Hüpfen. Gerät und Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Übung: Dienstag, 6. März, 6—8 Uhr.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Übung: Montag, 5. März 1928, 16 Uhr 20 in der Seminarturnhalle Küsnacht. Knaben- und Mädchenturnen II. Stufe, Korbball.

Schulkapitel Bülach-Dielsdorf. Am 18. März findet in Bülach der Vortragsabend unseres Kollegen Emil Frank statt. Wir möchten alle Kapitularen und auch unsere Kollegen und Freunde des Bezirkes Dielsdorf hiezu freundlichst einladen und alle ermuntern, den 18. März zum Besuche dieses Anlasses frei zu halten. Die ehemaligen Kursteilnehmer und lieben Gäste bleiben nachher zu einem gemütlichen Hock beisammen.

Schulkapitel Uster. Versammlung, Samstag, den 10. März, vorm. 9 Uhr, im Sekundarschulhaus Uster. Haupttraktanden: 1. Nekrologe. a) Frl. Emma Wirz †, Dübendorf (Ref. Hr. J. Angst, Lehr., Dübendorf); b) Frl. Clara Tobler †, Dübendorf (Ref. Hr. G. Blattmann, Lehrer, Dübendorf). 2. Gutachten über den ersten Leseunterricht (Ref. Hr. E. Egli, Lehrer, Nänikon). 3. Die russische Volksseele in den Dichtungen von Tolstoj und Dostojewskj (Ref. Frau Dr. Meli-Bagdasarianz, Zürich).

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, den 5. März, 5½ Uhr: Lektion III. Stufe Knabenturnen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung: Freitag, 9. März, 6 Uhr, Rüti. Lektion I. Stufe nach der neuen Turnschule. Schreit- und Hüpfübungen Mädchenturnen III. Stufe. Spiel. Anmeldungen für die Frühlings-Ferienwanderung für Knaben bis 15. März.

Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon. Übung: Mittwoch, 7. März, 6¼ Uhr, in Pfäffikon. Lektion I. Stufe. Spiel.

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Donnerstag, 8. März, Austeilung der Sommerprogramme für Knaben- und Mädchenturnen.

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. Mittwoch, den 7. März, 3 Uhr: Lehrproben der Herren E. Grauwiller, Liestal, und A. Glatz, Basel: Nüchternheitsunterricht auf der Mittelstufe.

Lehrerturnverein Baselland. Übung: Samstag, 10. März nachmittags 2 Uhr, in Liestal.

Sekundarschule der Gemeinde Henau, Niederuzwil.

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1928 ist infolge Schaffung einer neuen (6.) Lehrstelle eine solche sprachlich-historischer Richtung zu besetzen.

Gehalt: Fr. 5100.— (Minimum) bis Fr. 6100.— (Max.) plus Fr. 900.— Gemeindezulage. Das Maximum wird in zehn Dienstjahren erreicht bei einer jährlichen Steigerung von Fr. 100.—, wobei die auswärtigen Dienstjahre in der Schweiz voll und diejenigen in fremden Sprachgebieten zur Hälfte angerechnet werden. Pflichtstundenzahl 31 pro Woche

Anmeldungen sind raschestens zu richten an Herrn **Adolf Bühler,** Präsident des Sekundarschulrates, Uzwil, unter Beifügung von Lehrpatent und Zeugnissen.

Lehrstelle offen

für ledigen, internen Lehrer auf Ende April in einem Knabeninstitut der deutschen Schweiz für: Mathematik, Buchhaltung, Naturgeschichte, Zeichnen, Schreiben, ev. Deutsch. Kenntnis des Französischen erwünscht. Curriculum vitae, Zeugnisabschriften und Referenzen befördert unter Chiffre **H 653 On** an **Publicitas Olten.**

Weinfelden Privatinstitut Friedheim (vorm. E. Hasenfratz)
für geistig oder körperlich zurückgebliebene Kinder.
Gründlicher Unterricht. Vielseitige, praktische Betätigung. Familienleben. Prospekt. E. HÖTZ.

Hauslehrer

für 2—3 Monate gesucht für Vorbereitung eines Jünglings zur Aufnahme in die Handelsschule. Unterricht im Italienischen auch erwünscht. Sich melden bei

Dr. Krayenbühl, Zihlschlacht (Thurgau)

Berset-Müller-Stiftung.

Im schweizerischen Lehrerheim sind zwei Plätze frei. Aufnahmebedingung: 55. zurückgelegtes Altersjahr. Zwanzigjährige Tätigkeit im Lehramt. Die Eintrittsbegehren sind zu richten an den Präsidenten der Verwaltungskommission, Herrn Gemeinderat **Raaflaub, Bern,** begleitet vom Heimatschein, vom Geburtsschein, von einem Leumundszeugnis und von Schriftstücken aus denen sich eine zwanzigjährige Tätigkeit im Lehr- oder Erzieherberuf, sowie die Familienverhältnisse und der Gesundheitszustand des Bewerbers oder der Bewerberin ergeben. Anmeldetermin: 31. März.

Ferienkolonie-Kommission

sucht für ca. 40 Kinder geeignetes, gut eingerichtetes Ferienheim, in sonniger Höhenlage, für die Zeit erste Hälfte Juli-August. Würde event. mit anderer Ferienkolonie Abkommen treffen betr. Mitbenutzung ihres Ferienheims. Offerten erbeten unter Chiffre **L 245 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Ecole Nouvelle „La Châtaigneraie"
COPPET bei GENF
Land-Erziehungsheim für Knaben
Gymnasium und Handelsschule
Laboratorien - Handfertigkeit - Sport
Vertieftes Studium der französischen Sprache
Direktor: E. SCHWARTZ-BUYS

ASTANO PENSION POST (Bez. Lugano, Tessin) - 636 m ü. M.
Idealer, von Deutschschweizern viel besuchter Ferien- und Erholungsluftkurort für Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Ueberaus milde, sonnige, staubfreie und waldreiche Lage. Gr. Naturpark. Gutbürgerl. Haus. Pensionspreis Fr. 7.—. Ia. Refer. Prospekt durch Familie **Zanetti und Schmidhauser,** Besitzer.

Novaggio Hotel-Pension Novaggio BEI LUGANO
Herrlicher Landaufenthalt. Weit bekannt für gute Küche und feine Weine. Sehr schöne und sonnige Zimmer. Zwei grosse Terrassen. Schöne Aussicht auf den See. Schöner Garten. Pensionspreis inklusive Zimmer Fr. 7.—. Prospekte auf Verlangen. Referenzen. 217 **Fam. de Cantoni-Buzzi.**

Schönste Küste Italiens. — Sand- und Meerbäder. — Bevorzugter Luftkurort. — Gute Verpflegung zu Fr. 8.— und freundliche Aufnahme bietet die

Pension Suisse, Marina di Pietrasanta (pr. Lucca)

Frühling in Tunesien!

Tunis, Karthago, Oasen, Tozeur und Nefta, Kairouan
8. bis 22. April 1928
Alles inbegriffen, II. u. I. Klasse Fr. 750.—
(Billette durch Marcel A. Burnod, Basel).
Dr. Fuchs, Wegenstetten.

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	
Für Postabonnenten		Fr. 10.80	Fr. 5.50	Fr. 2.80	*Einzelne*
Direkte Abonnenten	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60	*Nummer*
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30	*30 Rp.*

Erscheint jeden Samstag

Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postscheckkonto VIII 625

INSERTIONSPREISE: Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annoncen-Annahme: *Orell Füßli-Annoncen, Zürich,* Zürcherhof. Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in *Aarau, Basel Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.*

Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füßli-Annoncen, „Zürcherhof", Zürich 1 Postscheckkonto VIII 2300

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füßli, Zürich 3, Friedheimstraße 3

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
SAMSTAG • DEN 3. MÄRZ 1928 • NR. 9

Eigentum

Ich weiß, daß mir nichts angehört
als der Gedanke, der ungestört
aus meiner Seele will fließen,
und jeder günstige Augenblick,
den mich ein liebendes Geschick
von Grund aus läßt genießen.

Goethe.

Kindesrecht und Elternpflicht

1. Die elterliche Gewalt.

Darin, daß die heutige Zeit auch dem Kinde Rechte zubilligt und seinen berechtigten Ansprüchen Hilfe und Schutz gewährt, unterscheidet sich unsere heutige Auffassung, unser heute gültiges Recht in ganz ungeheurem Maße von früheren Zuständen. Die berühmte väterliche Gewalt, die patria potestas der alten Römer, erstreckte sich in ihrer ursprünglichen Form selbst über Leben und Tod der Kinder. Wir begegnen heute noch bei wilden Völkern dem grausamen Recht der Erzeuger, kleine Kinder auszusetzen oder gar zu töten. Wenn wir in den Gesetzbüchern nachschlagen, wie sie noch vor rund hundert Jahren in unserm Lande gültig waren, so finden wir mit Leichtigkeit Dutzende außerordentlich weitgehende Kompetenzen und insbesondere Strafbefugnisse, die dem Vater gegenüber widerspenstigen, unfolgsamen oder sonst schwer erziehbaren Kindern zustunden. Aber nur ganz selten begegnen wir einer Vorschrift, die darüber Auskunft gibt, was dann zum Schutze der Kinder zu geschehen habe, wenn Eltern ihre Pflichten gröblich verletzen. Die väterliche Gewalt war noch zu Anfang des letzten Jahrhunderts ein selbstherrliches, nur dem männlichen Erzeuger zukommendes einseitiges Herrschaftsrecht, das sich nur in äußerst schweren Notfällen eine Beschränkung gefallen lassen mußte.

Die elterliche Gewalt von heute hat einen ganz andern Charakter, einen völlig veränderten Inhalt. Sie ist nicht mehr ein ausgesprochenes Herrschaftsrecht, sondern umgekehrt eine Schutzgewalt zugunsten der wegen ihrer Jugend hilfsbedürftigen Kinder. Vater und Mutter – das ist unser heutiger Standpunkt – sind nur deshalb mit Rechten und Befugnissen ausgerüstet, um ihre Pflichten als Erzieher erfüllen zu können. Im Vordergrund stehen die Pflichten der Eltern, und nicht ihre Rechte. Werden diese Pflichten verletzt, können und sollen auch die Rechte eingeschränkt oder gar völlig entzogen werden. Das neue Recht geht also vom Schutz der Interessen der Jugend aus. Sie erhalten gegenüber denjenigen der Eltern den Vorzug. Was das Kind braucht, um ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden, das müssen ihm die Erzieher, gleichgültig ob sie wollen oder nicht, beschaffen und gewähren. Besonders klar und scharf hat diesen neuen Gedanken die junge deutsche Republik ausgesprochen, indem sie dem Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt vom Jahre 1922 den Satz voranstellte: „Jedes deutsche Kind hat ein Recht auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit"; „insoweit der Anspruch des Kindes auf Erziehung von der Familie nicht erfüllt wird, tritt, unbeschadet der Mitarbeit freiwilliger Tätigkeit, öffentliche Jugendhilfe ein". Wir dürfen uns freuen, daß diese hohe Auffassung, wenn auch nicht in Worten, so doch im Sinn und Geist auch unserm Schweizerischen Zivilgesetzbuch zugrunde liegt, das seit dem Jahre 1912 die rechtliche Stellung des Kindes in der Familie regelt. Wir befinden uns im Einklang mit ihm, wenn wir im folgenden vom Recht und von den Rechten des Kindes ausgehen und daraus die Pflichten der Eltern und den Inhalt der elterlichen Gewalt ableiten.

Zunächst interessiert uns die Frage: Wer ist überhaupt dafür verantwortlich, daß die Kinder zu ihrem Recht auf eine genügende Erziehung kommen? Wem ist die schwere Sorge um sie anvertraut? Da sind in erster Linie die Inhaber der elterlichen Gewalt, die natürlichen Eltern, also Vater und Mutter, zu nennen. Sie üben während der Ehe die elterliche Gewalt gemeinsam aus. Letztere zerfällt nicht etwa in einzelne Befugnisse und Rechte, die entweder nur dem Vater oder nur der Mutter zustehen. Verantwortung, Rechte und Pflichten lasten auf beiden Eltern. Dies schließt selbstverständlich nicht aus, daß sich in der Sorge für die Kinder von selbst die von der Natur gegebene Arbeitsteilung vollzieht. So wird der Mutter in der Regel die Pflege des Säuglings und Kleinkindes obliegen, während der Vater sich in erhöhtem Maße der heranwachsenden Söhne und Töchter erzieherisch annehmen wird; der Mutter bleibt die Führung des Haushaltes, die Pflege.

Stirbt ein Elternteil, so konzentriert sich die gesamte elterliche Gewalt im überlebenden Elternteil, gleichgültig ob Witwer oder Witwe. Hinterläßt ein Vater minderjährige Kinder, so wird diesen nicht mehr wie früher ein Vormund bestellt, sondern die Witwe, die Mutter, wird alleinige Inhaberin der elterlichen Gewalt. Das Gesetz schenkt ihr, wie dem Witwer, das Vertrauen, inskünftig allein Rechte und Pflichten eines Elternpaares auszuüben.

Im Fall der Auflösung der Ehe durch Scheidung steht die elterliche Gewalt demjenigen Elternteil allein zu, dem die Kinder durch den Scheidungsrichter zugewiesen werden. Der Ehegatte, dem die Kinder entzogen worden sind, ist zur Entrichtung eines seinen Verhältnissen entsprechenden Beitrages an die Kosten der Erziehung verpflichtet, er hat im allgemeinen auch ein Recht auf angemessenen persönlichen Verkehr mit den Kindern, im übrigen aber geht er der Elternrechte und der Verantwortung verlustig.

Außereheliche Mütter und Väter haben neben ihren Pflichten nur dann auch Rechte gegenüber ihren Kindern, wenn ihnen die Vormundschaftsbehörde die elterliche Gewalt ausdrücklich übertragen hat. Sie wird dies in den Fällen tun, wo der Vater oder die Mutter das Vertrauen verdient. Adoptiveltern hingegen erlangen ohne weiteres mit der durch Behörden vollzogenen Adoption die volle elterliche Gewalt über die an Kindesstatt angenommenen minderjährigen Kinder. Stiefeltern, Großeltern, Pflegeeltern, Verwandte u. dgl. können dagegen niemals Träger der elterlichen Ge-

walt über ihnen anvertraute Kinder sein. Ihre Rechte und Pflichten reichen immer nur soweit, als sie ihnen von den rechtmäßigen Gewalt-Inhabern (den Eltern oder Vormündern) eingeräumt werden. Sie können ihnen durch diese jederzeit ohne irgendwelches Rechtsverfahren entzogen werden.

Noch ein Wort über die Dauer der elterlichen Gewalt! Es ist heute weder unnütz, noch unnötig, darauf hinzuweisen, daß die Kinder bis zum zurückgelegten 20. Altersjahr unter der elterlichen Gewalt stehen. Sie werden also nicht schon mit der Schulentlassung, dem Rauchen der ersten Zigarette oder dem Verdienst der ersten Batzen eigenen Rechts. Gewiß, die Ausübung der elterlichen Gewalt wird andere Formen annehmen, je nachdem sie einem Kinde im vorschulpflichtigen, schulpflichtigen oder nachschulpflichtigen Alter gegenüber zur Anwendung gelangt. Dieser Umstand ändert jedoch nichts an der wichtigen Feststellung, daß die Eltern berufen sind, die Entwicklung ihrer heranwachsenden Kinder bis zur Erreichung der Mündigkeit zu leiten und zu lenken, und daß sie hiefür die volle Verantwortung tragen. Weil dem so ist, sind umgekehrt die Kinder auch verpflichtet, bis zu ihrer Volljährigkeit berechtigten Weisungen ihrer Eltern nachzukommen.

Und nun der Inhalt der elterlichen Gewalt! Er ist, zumal in unsern Tagen, so groß und so schwer, so mannigfach und so vielgestaltig, daß wir uns in unsern Ausführungen, wie das Gesetz es auch tut, auf das wesentliche beschränken müssen. Wir finden den Schlüssel zum Verständnis der elterlichen Pflichten im Satz „die Eltern haben ihre Kinder ihren Verhältnissen entsprechend zu erziehen". Erziehung heißt in diesem Zusammenhang nicht bloß Förderung der geistigen und seelischen Entwicklung der Kinder, sondern das Wort umfaßt auch die Sorge um gesunde Pflege, Nahrung, Kleidung und Wohnung. Diese gesamte erzieherische, gesundheitliche und wirtschaftliche Hilfe, die jedes Kind von seinen Eltern beanspruchen darf, ist nicht für alle Familien gleich groß und unabänderlich festgelegt. Umfang und Inhalt der elterlichen Gewalt haben sich vielmehr in jedem einzelnen Fall nach den Verhältnissen zu richten, d. h. nach den Fähigkeiten der Eltern und des Kindes in persönlicher, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht. Anders ausgedrückt: unser Recht duldet, daß die Kinder verschiedener Eltern auch verschieden erzogen werden, oder, wenn wir vom Kind selbst ausgehen, müssen wir sagen: das Kind, dem das Glück beschert ist, gesunde, tüchtige, gescheite und in günstigen Verhältnissen lebende Eltern zu besitzen, darf eine umfassendere, gediegenere, und auch teurere Erziehung, Schulung und berufliche Ausbildung verlangen, als das Kind armer, geplagter und dazu vielleicht noch wenig begabter Eltern. Immerhin wird eine untere Grenze, ein vom Wollen und Können der Eltern unabhängiges absolutes Fürsorge-Mindestmaß festgesetzt. Alle Eltern ohne Unterschied sind verpflichtet, ihre Kinder unter allen Umständen so zu erziehen, daß sie nicht dauernd gefährdet sind oder verwahrlosen. Diese Forderung erscheint selbstverständlich und leicht erfüllbar, und doch ist es heute manchem Vater und mancher Mutter trotz bestem Willen unsagbar mühevoll, und oft geradezu unmöglich, dieses Ziel zu erreichen. Da ist es denn Aufgabe von Staat und Gemeinde, die nötige Hilfe zu gewähren, vor allem durch seine Schul- und Vormundschaftsbehörden.

Wir leben in einer schweren Zeit. Stärker, als wir ahnen, leidet die Jugend darunter. Unsere Jugend ist nicht besser, aber auch nicht schlechter und schlimmer, als die anderer Jahrhunderte. Aber eines läßt sich von ihr sagen und dieses eine müssen wir wissen: die Jugend unserer Zeit und besonders die Jugend unserer heutigen Städte, hat es besonders schwer, zu leben und zu reifen, ohne dauernden Schaden zu nehmen an Leib und Seele. Weil heute die junge Generation in ungeheurem Maße täglich Gefahren ausgesetzt ist, die noch vor 20 und 30 Jahren kaum dem Namen nach bekannt waren – ich brauche nur das Wort „Kino" auszusprechen! –, so müssen die Abwehr- und Heilmittel auch den neuen Verhältnissen angepaßt und dementsprechend verbessert, ausgebaut und vermehrt werden. Es kann keine Frage sein: große Änderungen, neue Wege in Staat, Schule und Kirche tun uns not. Welche Richtung immer diese ersehnte reformatorische Arbeit einschlagen wird, der Familie wird auch in Zukunft die Hauptaufgabe in der Erziehung zufallen. Wie wäre dies auch anders denkbar, es sei denn, wir zerstörten uralte und bewährte Kultur! Die Familie bleibt nicht nur die älteste, sondern auch die bedeutsamste Erziehungsgemeinschaft. Ihr wird das Kind während der ersten Lebensjahre, wo der Grund zum Menschen gelegt wird, anvertraut, und hier erhält es in natürlicher Umgebung alle die hundertfachen Kenntnisse, Fertigkeiten, Gewohnheiten, Charaktereigenschaften und Gesinnungen, die das Leben später von ihm verlangt. Wissenschaft und Erfahrung beweisen übereinstimmend, daß nicht eine einzige menschliche Einrichtung imstande ist, eine gute Familienerziehung zu ersetzen, und wie recht Pestalozzi hat, wenn er sagt: „Es ist Gottesordnung, daß alle Menschheit das wichtigste, das sie nötig hat, in der Wohnstube lerne", oder an anderer Stelle: „kein Schulunterricht wird den Kindern je so ins Herz gehen, wie das, was sie ihre Eltern lehren."

Wenn wir so reden, meinen wir nicht, die Familie, wie wir sie heute vorfinden, sei in der Lage, jetzt oder in Zukunft die ihr zugedachte große Aufgabe allein zu lösen. Die elterliche Erziehung wird immer der Ergänzung und der Erweiterung, die gelegentlich auch den Charakter einer wohltätigen Korrektur annimmt, durch dritte Einflüsse bedürfen. Es sei nur an die notwendige Schaffung der allmählichen Übergänge aus der engen häuslichen Gemeinschaft in das von Jahr zu Jahr gefährlicher werdende Leben in der Öffentlichkeit erinnert! Wir brauchen fortan beides in erhöhtem Maße: sowohl die Erziehung unserer Kinder durch die Wohnstube, als die Erziehung durch Schule, Kirche, Jugendpflege und andere Einrichtungen neuzeitlicher Jugendhilfe. Die Familie kann ihre schwere Aufgabe aber nur erfüllen, wenn wir sie stärken und für das Erziehungswerk befähigter machen. Die wichtigsten Hilfsmittel hiezu sind: Hebung der wirtschaftlichen Notlage weiter Volksschichten, Besserung der Wohnverhältnisse, Beschränkung der Arbeitszeit, Beseitigung der Erwerbsarbeit von Müttern außerhalb ihres Haushaltes; Kampf gegen Alkoholismus, Vereinsmeierei und sonstige schädliche Genußsucht; Aufklärung, Belehrung und Erziehung der Väter und Mütter durch Elternabende, Vorträge, Kurse, Beratungsstellen, geeignete Lektüre usw.

Aber auch die übrigen, der Erziehung außerhalb des häuslichen Kreises dienenden Institutionen können nur dann erfolgreich tätig sein, wenn sie mit den Eltern in eine möglichst enge Arbeitsgemeinschaft treten. Daher gehört es zu

den selbstverständlichen Pflichten der Eltern, mit ihnen nicht nur gelegentlich einmal Fühlung zu suchen, sondern in ständiger Fühlung zu bleiben. Dies gilt in besonders hohem Grade vom Verhältnis der Familie zur weitaus bedeutsamsten außerhäuslichen Erziehungsstätte, zur Schule. Die Aufgabe des Lehrers ist in den letzten Jahren in einer Weise gewachsen, über die wir uns viel zu wenig Rechenschaft geben. Ihre Erfüllung stellt zu Stadt und Land gewaltige Anforderungen. Dazu kommt, daß die Hoffnungen und Erwartungen, die wir auf die Schule setzen, um so größer und kühner werden, je mehr die häusliche Erziehung versagt. So erleben wir vor allem heute, daß Unmögliches, ja Unsinniges von der Schule verlangt wird. Und wie gern und leichtfertig wird ihr nicht die Schuld zugeschoben an der gegenwärtigen Zügellosigkeit und Meisterlosigkeit unserer Schüler? Es nehme sich ein jeder einmal die Mühe, auszurechnen, wie wenige Stunden im Jahr sein Kind, zusammen mit weitern 30—40 Kindern, dem erzieherischen Einfluß des Lehrers unterstellt ist, und er vergleiche diese paar Hundert Stunden mit den Tausenden und Abertausenden von Stunden, die der Familie für ihre heute ja meist ganz kleine Zahl Kinder zur Verfügung stehen. Prof. Ferrière vom Institut J. J. Rousseau in Genf hat kürzlich die erzieherische Beeinflussung, die das Kind in seinen ersten 16 Lebensjahren durch Familie und Schule erhält, errechnet. Er ging dabei von 300 Unterrichtstagen im Jahr zu fünf Schulstunden in Klassen zu 50 Schülern aus. Das Ergebnis lautet: die Schule wirkt im Verhältnis zur Familie wie 1 : 108. Wir erkennen: die Lage der Schule ist äußerst kritisch; sie muß ihre kurze Zeit restlos bis auf die Sekunde ausnützen; sie darf vor allem ihr Erziehungswerk nicht dadurch gefährden oder gar verunmöglichen, daß sie in den Eltern Gegner ihrer Arbeit hat. Wohnstubenschule und öffentliche Schule gehören unter ein gemeinsames Dach, unter das Dach gemeinsamen Verstehens und gemeinsamen Vertrauens. Wo dieses Vertrauen fehlt, wo die Eltern absichtlich oder fahrlässig, bewußt oder unbewußt, insbesondere das Ansehen, die Autorität des Lehrers beim Kind schädigen oder untergraben, da fügen sie sich selbst und ihrem Kind unermeßlichen Schaden zu. Deshalb ist es eine außerordentlich ernste Pflicht von Vater und Mutter, mit dem Lehrer oder der Lehrerin ihrer Kinder durch Schulbesuche ständige Verbindung zu halten.

Dr. jur. *Rob. Briner.*

Das Deutsche Reichsschulgesetz gescheitert

Nicht nur ganz Deutschland horcht auf, als am 15. Februar der Telegraph die Nachricht verbreitete, es sei der von der Regierung Marx-Keudell vorgelegte Reichsschulgesetzentwurf endgültig gescheitert. Die Rückwirkungen dieser hochpolitisch bedeutsamen Tatsache erstrecken sich nicht nur auf Deutschland selbst, wo jetzt die Neuwahl des Reichstags unvermeidlich geworden ist, sondern alle um Deutschland herumliegenden Länder sind daran interessiert, ob in Deutschland ein schulpolitisch-fortschrittliches oder rückschrittliches Beispiel gegeben wird. Es mag darum gestattet sein, auf den zu Grabe getragenen Schulgesetzentwurf kurz zurückzukommen.

Die Schulverhältnisse in Deutschland sind bekanntlich nicht so übersichtlich als in zentral regierten Ländern, z. B. in Frankreich. Vor 1918 war das deutsche Schulwesen ausschließlich Sache der einzelnen Länder und zeigte darum eine buntscheckige Mannigfaltigkeit. Als nach dem Zusammenbruch in Weimar der Neubau des Reiches in verfassungsmäßige Formen gebracht wurde, wurde auch ein Anlauf genommen, das Schulwesen der Obhut des Reiches zu unterstellen. Man machte aber in Weimar kein neues Schulgesetz, sondern verfaßte einige Artikel der Reichsverfassung, in denen die Sache grundsätzlich behandelt wurde, und überließ das Übrige der Zukunft. In diesen Verfassungsartikeln steht nun neben manchem klugen und selbstverständlichen Gedanken etwas grundsätzlich Neues: es wurde die Gemeinschaftsschule, also die für alle Kinder bestimmte Volksschule, theoretisch als Regelschule bezeichnet, daneben aber wurde unter gewissen Voraussetzungen den Eltern, den sogenannten Erziehungsberechtigten, das Recht gegeben, besondere Schulen ihrer Religion oder ihrer Weltanschauung zu beantragen. Es wurde also hier der Versuch gemacht, die Staatsschule als Gemeinschaftsschule einzurichten und gleichzeitig die Staatsschule auf dem Umweg über den Willen der Erziehungsberechtigten in alle möglichen Spielarten aufzulösen. Es muß natürlich beinahe unausführbar erscheinen, aus solchen Widersprüchen heraus ein Gesetz abzuleiten. Kommt noch dazu, daß die Ausführung eines solchen Gesetzes heute gar nicht mehr in der Hand einer politischen Mehrheit liegt, wie sie zur Zeit des Zustandekommens der Reichsverfassung vorhanden war, so steigern sich die Schwierigkeiten naturgemäß noch.

Schon dreimal ist jetzt der Versuch gemacht worden, auf Grund der Reichsverfassung ein Schulgesetz zu bauen. Beim ersten Versuch 1921 dauerten die Beratungen sehr lange, endeten aber schließlich ergebnislos, weil der Schwerpunkt der politischen Machtverhältnisse sich immer mehr nach rechts verschoben hatte und darum die Ansprüche der Parteien, die die Konfessionalisierung der Schule begünstigen, immer mehr gewachsen waren. Die Linksparteien konnten auf dem Wege nicht folgen, und das Gesetz blieb stecken. Die Reichstagswahlen von 1924 stärkten die Rechte noch mehr, so daß das Zentrum (die katholische Partei) dazu übergehen konnte, sich von seinen Weimarer Koalitionsgenossen der Linken loszusagen und mit der Rechten eine Regierungsmehrheit zu bilden. Sofort versuchte man nun ein zweites Schulgesetz, das die Bevorrechtung der Konfessionsschule noch viel unverhüllter zum Ausdruck brachte. Dieser Entwurf kam nicht zur Beratung, weil nach Abschluß des Locarnovertrages die Rechtsregierung auf einige Zeit auseinanderfiel. Doch zu Weihnachten 1926 fand sich die Rechtsmehrheit wieder zusammen und nahm sich nun vor, das Schulgesetz unter Dach und Fach zu bringen. Dieser dritte Entwurf, vom konservativen Minister v. Keudell gezeichnet, wurde im Juli 1927 veröffentlicht und ist seit Ende Oktober in parlamentarischer Behandlung. Gegen ihn wurde Sturm gelaufen, nicht nur von den Linksparteien, sondern vor allem von der großen Mehrheit der deutschen Lehrerschaft, die im Deutschen Lehrerverein organisiert ist. Deren Parole lautete von Anfang an: Dieser Entwurf darf nicht Gesetz werden!

Was hatte der Deutsche Lehrerverein an dem neuen Entwurf auszusetzen? Er mußte von sich aus die ganze Richtung dieser versuchten Gesetzgebung bekämpfen, ganz abgesehen davon, daß der Entwurf dem Wortlaut und dem Sinn der Reichsverfassung nicht entsprach. Der Entwurf öffnete einer hemmungslosen Zersplitterung Tür und Tor; bereits die Eltern von 40 Kindern sollten das Recht erhalten, eine besondere Schule für sich zu beantragen. Alle jetzt bereits bestehenden konfessionellen Schulen sollten ohne weiteres als beantragt gelten. Am meisten Widerstand erregte die Bestimmung, daß die Konfessionsschule in ihrem ganzen Wesen, also einschließlich Turnen und Handarbeit, den konfessionellen Stempel tragen sollte, also vollständig, nicht nur beim Religionsunterricht, dem Einfluß der Kirche anheim gegeben werden sollte. Von den gewaltigen Kosten, die diese Schulzersplitterung verursachen mußte, schwieg die Regierung schamhafter Weise. Es sollte diese neue Kirchenschule zwar erkauft werden mit dem Zugeständnis, daß auch weltliche Schulen ohne Religionsunterricht beantragt werden können, aber die eigentlichen Gewinner bei der Schulaufteilung wären doch nur die Kirchen gewesen. Über die Persönlichkeit des Lehrers ging der Entwurf zur Tagesordnung über. Es wurde auch mit dem Deutschen Lehrerverein vor Einbringung des Entwurfes selbstverständlich nicht verhandelt. Die regierenden Herren von rechts betrachten die Lehrerschaft als eine quantité négligeable.

Inzwischen werden sie wohl eingesehen haben, daß man mit der Lehrerschaft zu rechnen hat. Der ganze Abwehrkampf gegen

das Gesetz ist unter der Leitung des Deutschen Lehrervereins geradezu musterhaft geführt worden. In Wort und Schrift, in Kundgebungen und Versammlungen ist eine Fülle von Arbeit geleistet worden, auf die die Lehrerschaft mit Genugtuung zurückblicken kann. Es ist gelungen, die eine der Regierungsparteien, die Deutsche Volkspartei, die als Nachfolgerin der früheren nationalliberalen Partei ein durch und durch rückschrittliches Schulgesetz nicht mitmachen kann, wenn sie sich nicht um allen Kredit bei den geistigen Kreisen Deutschlands bringen will, davon abzuhalten, den Keudellschen Entwurf mit Haut und Haaren zu schlucken. Diese Partei war zwar bereit, bis zu einem gewissen Grade mit ihren Koalitionsparteien gemeinsam zu handeln, aber in einigen entscheidenden Punkten versagte sie sich den weitergehenden Wünschen, und so kam es dann beim letzten Paragraphen zum völligen Bruch. Dieser Paragraph will jene Länder, die bereits seit langem eine gemeinschaftliche Schule haben, wie z. B. Baden, Hessen-Darmstadt, die preußische Provinz Hessen-Nassau, Sachsen, Thüringen u. a. ebenfalls der Schulaufteilung zugänglich machen. Hier erklärte die Volkspartei, nicht mitmachen zu können, und das Zentrum, das gerade diesen Paragraphen als den für seinen Standpunkt als den gewinnreichsten betrachtete, erklärte gleichfalls, nicht nachgeben zu können. So brach die Mehrheit auseinander und der Entwurf fiel zum drittenmal in die Versenkung.

Die deutsche Lehrerschaft atmet auf. Sie hat gezeigt, was sie in den schulpolitischen Auseinandersetzungen bedeutet und geht gestärkt aus diesem Ringen hervor. Sie weiß andererseits, daß die Frage nicht gelöst ist und daß in irgendeiner Weise der Schulkampf wieder kommt. Man kann mit der deutschen Lehrerschaft zusammen ein brauchbares Schulgesetz machen, wenn man es verschmäht, das Mittelalter wieder aufleben zu lassen. Die Kernfrage ist, das unbestreitbare Recht der Eltern, sich für die Schule zu interessieren, in Einklang zu bringen mit den Bedürfnissen des Staates, den Anforderungen der Kultur und dem Wert und dem Recht der Lehrerschaft. Heute soll das Elternrecht allein als Kulisse der kirchlichen Ansprüche dienen. Dieser Angriff ist abgeschlagen, und die weittragende Wirkung dieser Tatsache wird sich über die Grenzen Deutschlands hinaus bemerkbar machen. Es wäre geradezu verhängnisvoll gewesen, wenn die Kirchen in demokratischer Verkleidung die Herrschaft in der deutschen Schule wieder errungen hätten. Die deutsche Lehrerschaft hat also nicht bloß für sich und für ihr Volk, sie hat für die Unabhängigkeit der Schule überhaupt gekämpft, als sie sich dem Strom des Rückschrittes entgegenwarf. Sie blickt mit ungebrochener Kampfkraft und mit Zuversicht in die weitere Zukunft.

Adelheid Schäfer, Berlin.

Andere Erfahrungen mit der Druckschrift

Viele Lehrkräfte der Unterstufe werden der Schriftleitung der Lehrerzeitung Dank wissen, daß sie Herrn Meier in Seebach Gelegenheit gab, seine an der kantonalen Elementarlehrerkonferenz bereits geäußerten Erfahrungen mit der Druckschrift einem weitern Kreise bekanntzumachen; denn es wird sicherlich nur zur Abklärung der Sache dienen, wenn die Frage möglichst allseitig beleuchtet wird und vor allem auch die praktischen Ergebnisse ehrlich und ungeschminkt dargelegt werden, wie dies Herr Meier getan hat. Wie schon anläßlich der Versammlung in Zürich reizen mich die Ausführungen dieses Kollegen förmlich dazu, mich ebenfalls zur Angelegenheit zu äußern.

Und da muß ich gleich eingangs betonen, daß ich nie Feuer und Flamme für die neue Lehrweise war, wie dies bei den vielen Lehrkräften der Unterstufe heute Mode ist. Ja, meine trefflichen Erfahrungen mit der frühern Einführungsart machten mich bis vor kurzem zu ihrem eifrigen und überzeugten Verteidiger. Vor allem verstand ich nicht, wie die Druckschrift als erste Leseschrift der zürcherischen Lehrerschaft gleichsam mit allen Mitteln aufgenötigt werden sollte zu einer Zeit, wo die wenigsten damit praktische Erfahrungen gemacht hatten, sondern sie nur vom Hörensagen oder aus den Erörterungen der Fachpresse kannten. Auch hatten mich die vielen Werbeartikel in der Lehrerzeitung eher stutzig als begeistert gemacht; denn es wurde darin der neuen Lehrweise oft so in höchsten Tönen Lob gespendet, daß ich aus meinen Erfahrungen als Lehrer der Unterstufe heraus, diesem gleichsam spielend zu erwerbenden ersten Lesen keinen rechten Glauben schenken konnte. Aus diesen Gründen veranlaßte ich, daß vor zwei Jahren den Elementarlehrern des Schulkapitels Horgen in einer schriftlichen Umfrage 16 Fragen zur Abstimmung vorgelegt wurden, was dazu führte, daß durch diese unbeeinflußte Meinungsäußerung das Kapitel Horgen sich als einziges in seinem frühern Gutachten dahin äußerte, es sei die bisherige Lehrweise beizubehalten. Dies hat der neuen Bewegung sicherlich nur genützt. Seither wurden nämlich in zahlreichen Kursen hunderte von Lehrkräften mit der Druckschriftmethode bekanntgemacht und zur praktischen Erprobung ermuntert und auf diese Weise der Boden für die neue Saat in trefflicher und natürlicher Weise langsam umgeackert.

Selbstverständlich strebte ich darnach, vor Abgabe des neuen Gutachtens mit der Druckschrift einen Versuch durchzuführen. Und dieser ist derart zu meiner vollsten Befriedigung ausgefallen, daß ich keinen andern Weg mehr einschlagen werde. Freilich, blaue Wunder erlebte ich dabei keine. Ich arbeitete unter ähnlich schwierigen Verhältnissen und hatte genau gleich viele Schüler wie Herr Meier und hatte diesem somit nur das eine voraus, daß ich 30 Jahre jünger war als er und dadurch vielleicht meine Arbeit mit größerer Freude anpackte, als wenn ich schon zwei Dutzend oder mehr erste Klassen auf die alte Weise unterrichtet hätte. So mag denn ein Teil meiner eignen Freude auch auf meine Kleinen übergegangen sein und diese zu eifrigem Lernen angespornt haben. Indessen vermochte der Reiz des Neuen mich nicht dermaßen zu blenden, daß ich nicht mit sehr kritischem Blick die Leistungen meiner Schüler betrachtete, ständig das Alte und das Neue gegeneinander abwog und mir darüber, wie mein verehrter Kollege, meine genauen Notizen machte.

Die Zusammensetzung meiner Klasse mit vielen schwächern und ganz schwachen Schülern sorgte von selbst dafür, daß in meiner Klasse das erste Lesen nicht spielend erworben wurde. Mühsam, in steter hingebender und planmäßiger Arbeit mußte ich genau wie bei der alten Lehrweise die einzelnen Bausteine zusammentragen und die Grundmauern aufrichten. Aber da kam mir doch die Druckschrift mächtig zu Hilfe, indem die Schüler auf der Straße und daheim und vor allem auch in der Zeitung überall auf sie stießen und dadurch zum Lesen angeregt wurden. Zwar hätte man den schwächern Schülern den ganzen Himmel voll Buchstaben und Wörter hängen können, sie hätten sich nicht groß darum gekümmert. Sie mußten eben auch hier erst zur Ausnützung dieser Möglichkeiten, zum Lesen anderswo als an der Wandtafel oder im Schulbuch erzogen werden. Ich ließ sie daher gleich von Anfang an erst Buchstaben und dann Wörter aus der Zeitung ausschneiden und in die Schule bringen, erst ganz freiwillig und später als tägliche Pflicht; wobei ich jedoch bald die Entdeckung machte, daß den schwächern Schülern Eltern und Geschwister behilflich waren oder die Arbeit abnahmen und diesen einen Lesestoff mitgaben, den sie noch gar nicht lesen konnten oder der in deutscher Druckschrift gesetzt war. Durch planmäßige Erziehung wurden meine Kleinen aber auch hier mit der Zeit ganz selbständig. Stete Hinweise auf Gängen ins Freie führten ebenfalls dazu, daß die Schüler auch ihre Umwelt lesend, übend und denkend betrachteten und verarbeiteten. Und in der Schulstube standen mir im Lesekasten und vor allem auch in der Schweizerfibel A mit ihren Ausschneidebogen zum ersten Heft erst recht treffliche Hilfsmittel zur Verfügung, den ersten Leseunterricht mannigfaltig, anregend und gründlich zu gestalten, wodurch besonders bei den schwachen Schülern ganz erfreuliche Ergebnisse erzielt wurden, derweil die bessern das ganze Jahr hindurch einen geradezu bewundernswerten Leseeifer an den Tag legten. An den Blättern und Heften der Schweizerfibel hatten meine Kleinen ihre helle Freude und ich werde mir gestatten, später auch über den Gebrauch dieses vorzüglichen Unterrichtsmittels meine Erfahrungen mitzuteilen und einige Verbesserungsvorschläge zu machen.

Bedenken hatte ich bei der Inangriffnahme der Druckschrift einzig wegen des Schreibens. Druckschrift malen und schreiben oder gar die Schreibschrift aus dieser ableiten lassen wollte ich nicht, denn hiezu hatten mich Beobachtungen bei Schulbesuchen

keineswegs ermuntert. Da kam ich auf den scheinbar gesetzwidrigen und unpädagogischen Einfall, das Schreiben gleich von Anfang an nach dem bewährten Lehrgang von Lüthi langsam und nach dem Grundsatz vom Leichten zum Schweren einzuführen, also Druckschrift zu lesen und daneben Schreibschrift zu üben. Und siehe, die beiden Tätigkeiten störten einander kein bißchen und brachten auch die schwächsten Schüler nicht in Verwirrung. Am Tag vor den Herbstferien gab ich dann meinen Schülern die mir lieb gewordene Klinke-Fibel in die Hand und welch Wunder, sie lasen sie anstandslos und bewältigten nach den Ferien mit seltener Lust und Liebe Seite um Seite, ja lasen die Schreibschrift sozusagen sofort und heute noch besser als die Druckschrift und stehen jetzt Ende Februar auch im Schreiben durchaus so weit wie bei der frühern Einführungsart. Daneben lasen wir dann mit nicht minderer Freude die beiden weitern Hefte der Schweizer-Fibel und werden in den nächsten Tagen auch das vierte noch in Angriff nehmen. So schnell wie Herr Meier kamen wir darin allerdings nicht vorwärts, denn Lesen und Schreiben dürfen in einer ersten Klasse nicht ein und alles sein und ich mußte mit der Zeit hübsch haushalten, daß auch das andere nicht weniger Wichtige nicht darunter litt. Beobachtungen bei Schulbesuchen zeigten mir überdies, daß der oft gefürchtete Übergang von der Druckschrift zur Schreibschrift in Mehrklassenschulen geradezu mühelos vor sich geht, weil in einer solchen Schule für die andern Klassen beständig ganze Wandtafeln voll Schreibschrift vorhanden sind und die Erstkläßler sich diese dadurch selber aneignen.

Nun das Schlußergebnis: Die Druckschrift als erste Leseschrift hat sich nach meinen Erfahrungen durchaus bewährt, bietet sie doch dem Lehrer viel mehr Möglichkeiten zur Unterrichtsgestaltung und dem Schüler weit mehr Gelegenheit zum Lesenlernen. Sie ist vor allem auch kindertümlicher und lebensnäher und zeitigt deshalb gerade bei den schwachen Schülern bessere Ergebnisse, während sie die guten Schüler erst recht zum freudigen und denkenden Lesen anspornt.

Immerhin erlaube ich mir auf Grund meiner Beobachtungen und Feststellungen noch zu bemerken, daß auch mit der bisherigen Einführungsart wesentlich bessere Ergebnisse erzielt werden könnten, wenn ihr derart treffliche Hilfsmittel wie erste Fibel in losen Blättern, Fibelstoff in keinen Einzelheften, Ausschneidebogen zu den Fibelblättern und wirklich zweckmäßige Lesekasten zur Verfügung ständen. Dies hat ihr die Druckschrift bis heute voraus. Dazu bietet sie aber noch Möglichkeiten, die der Schreibschrift abgehen. Darum wird sie nach meiner Überzeugung die Leseschrift der Zukunft sein.

Heinrich Brunner.

Witzig: *Die Formensprache auf der Wandtafel*
Witzig: *Planmäßiges Zeichnen*

sind gute Bücher für den Unterricht.

Bezug beim Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, Zürich 6, alte Beckenhofstrasse 31.

Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland 18. Febr. 1928

Mit zwei schön vorgetragenen und von einer dankbaren Zuhörerschaft mit Beifall aufgenommenen geistlichen Liedern aus dem 16. Jahrhundert: „Wenn wir in höchsten Nöten sein" von Ant. Seandellus und „Pfingstlied" von Joh. Eccard, eröffnete der Lehrergesangverein die diesjährige Generalversammlung des Lehrervereins Baselland. Dann hieß der Präsident Herr Fr. Ballmer die zahlreich anwesenden Mitglieder, die Veteranen und die ganz Jungen, sowie Herrn Dr. Bürki, Privatdozent, und Herrn Dr. Imhof aus Basel herzlich willkommen. Er erinnerte auch an die verstorbenen Mitglieder Karl Tanner-Lüdin in Liestal, Ed. Brodbeck in Pratteln, B. Schmidt in Lissach, E. Leupin in Muttenz, G. Oberlin in Reinach und R. Straumann in Waldenburg. Er empfahl der Versammlung, diese tüchtigen und arbeitsfreudigen Männer zu Vorbilder zu nehmen und ihnen dadurch das beste Denkmal zu setzen.

In einem Rückblick fragte der Präsident, ob wir dem Ziele, einen geachteten Lehrerstand zu schaffen, näher gekommen seien. Der Vorstand war bestrebt, dies zu tun, mußte aber konstatieren, daß verschiedene Versuche nicht den verdienten Erfolg hatten. Dazu gehören die freiwilligen Turnkurse, die nicht überall Erfolg hatten und zu Preßpolemiken führten. Der Präsident empfiehlt der Lehrerschaft freiwillige Weiterbildung und Selbstkritik und bittet, Rücksicht auf das Volksempfinden zu nehmen; einzelne Auswüchse können durch Verallgemeinerung dem ganzen Stande schaden. Die Lehrerschaft hat nicht selten ihre Feinde in den eigenen Reihen, das zeigten Vorkommnisse bei Lehrerwahlen, das Schicksal der populären Vorträge und der Volkskunstabende, die nicht selten an der Mißgunst der Kollegen scheiterten. Wir müssen uns daher nicht wundern, wenn wir nicht nur in politischer, sondern auch in beruflicher Hinsicht bevormundet werden.

Nach diesem etwas frühen Rückblick folgte ein freudiger Ausblick auf die Lehrertagungen in Liestal: die Tagung des schweizerischen abstinenten Lehrervereins im Mai und der schweizerische Lehrerbildungskurs im Sommer. Damit schloss der Präsident das mit Beifall aufgenommene Eröffnungswort.

Der in der Lehrerzeitung erschienene Jahresbericht wurde einstimmig genehmigt und dem Verfasser, Herrn E. Gysin, bestens verdankt. Die vom Kassier, Herrn H. Frey, vorgelegte Rechnung wurde ebenso einstimmig genehmigt (ein Auszug erschien in der Nummer vom 18. Februar mit dem Jahresbericht) und verdankt. Das Budget bewegt sich ungefähr im gleichen Rahmen wie letztes Jahr: 6900 Fr. Einnahmen stehen ebensoviel Ausgaben gegenüber. Der Jahresbeitrag wird daher auf der gleichen Höhe belassen. Für den Lehrerbildungskurs ist eine Subvention von höchstens 250 Fr. vorgesehen.

Im Arbeitsprogramm sind zu erwähnen: 1. Prüfung der Schriftfrage. Eine objektive und befriedigende Lösung muß der Lehrerschaft willkommen sein. 2. Lehrplanrevision und 3. Examenfrage. Diese Fragen werden jedenfalls nicht nur den Vorstand, sondern auch die Teilkonferenzen beschäftigen. 4. Zwei Preisaufgaben: „Das Baselbiet in Wort und Bild" und „Stoffplan zu einem baselandschaftlichen Reallesebuch" stehen zur Bearbeitung bis Ende 1928 bzw. 1929 offen. Der Präsident machte sodann als Direktor des schweizerischen Lehrerbildungskurses interessante Mitteilungen über diese Veranstaltung. Neben den sechs bisher üblichen Kursen wird in Berücksichtigung unserer besonderen Verhältnisse ein 7. Kurs: „Arbeitsprinzip in der ungeteilten Schule" durchgeführt. Die zweite Hälfte des 6. Kurses: „Arbeitsprinzip auf der Oberstufe" wird unter dem Thema: Von der Quelle bis zur Mündung" eine Fächergruppierung um ein Stoffzentrum bringen. Ein reichhaltiges Exkursions- und Unterhaltungsprogramm wird den Aufenthalt in Liestal angenehm machen. Der Präsident hofft auf rege Teilnahme und Förderung.

Bevor zum Traktandum „Vorführung eines Lichtstehbildapparates" übergegangen werden konnte, kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Sekundarlehrer Schädler in Sissach und Fr. Ballmer, Präsident, die sich auf die Liestaler Lehrerwahlangelegenheit bezog und besser unterblieben wäre. Sie zeigte aber, daß der Präsident durch sein Eingreifen nur seine Pflicht getan hatte und statt der Vorwürfe ungeteiltes Lob verdient hätte. Der Beifall, der seinem Schlußvotum in dieser Angelegenheit folgte, mag ihm gezeigt haben, auf welcher Seite die Versammlung stand.

Zum Schlusse führte Hr. Dr. Bürki aus Basel einige Lichtstehbildapparate vor und wies auf die Wichtigkeit des Lichtbildes als Unterrichtsmittel hin. Hindernd standen seiner Einführung bis jetzt die hohen Kosten entgegen. Seitdem es möglich ist, die teuren Glasbilder durch billige Filmstreifen zu ersetzen, die 40—50 Bilder enthalten, ist die Anschaffung solcher Hilfsmittel auch kleinen und finanziell schwächer bedachten Lehranstalten möglich. Vorgeführt wurden kleine und größere Apparate deutscher und schweizerischer Herkunft, sowie Bilder aus Naturkunde, Geographie und Geschichte. Es zeigte sich, daß bei kleinen, genügend dunkeln Räumen diese Apparate ihren Zweck erfüllen. Mit dem Dank an den Vortragenden schloß der Vorsitzende die diesjährige Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland.

H. Weber.

Über unsere schweizerische Schulwandkarte

Unsere schweizerische Schulwandkarte galt und gilt jetzt noch als ein kartographisches Prachtwerk von unerreichter Schönheit und Klarheit in der Reliefwirkung und das mit vollem Recht. Wie plastisch erscheinen darauf besonders die Gebirgsgegenden! Und doch besitzt sie einen großen Mangel. Die Beleuchtung ist unnatürlich, ja widersinnig. Denn die Sonne steht hoch am Himmel in Nordwesten, an einer ganz unmöglichen Stelle. Daher zeigt sie auch kein getreues Bild der wirklichen Natur: Was in Tat und Wahrheit Schattenhänge sind, liegen auf der Karte im hellsten Sonnenschein und die Sonnenseiten der Berge und Täler liegen im tiefen Schatten, so die sprichwörtlichen „Sonnigen Halden am Lötschberg", ebenso die warmen Rebgelände am Genfersee. Die sonnenheißen, stillen Abhänge der Churfirsten mit dem reizenden Dörflein Quinten, dem wärmsten Ort der Schweiz, wo nach A. Heim südliche Steppenflanzen neben reifenden Feigen gedeihen, liegen auf der Karte im blauen Schatten, während die Nordhänge (Schattenhalb, wie der Toggenburger sehr bezeichnend sagt), wo der Schnee oft bis in den Herbst hinein in den Schründen liegt, leuchten im hellen Sonnenschein. Viele, bis hoch hinauf dicht mit Wald bewachsenen Nordabhänge sind hell, die Sonnenseiten mit ihren ausgedehnten Alpweiden sind dunkel gemalt. Bei etlichen Gebirgsstöcken dehnen sich die Schneefelder auf der „Sonnen"-Seite, nicht auf der „Schatten"-Seite, so beim Glärnisch, im Titlisgebiet. Das Bild der Karte steht also infolge der widernatürlichen Beleuchtung ganz im Gegensatz zur Wirklichkeit. Will also der Schüler aus der Karte auf die Bewachsung, die Besiedelung und die Bebauung schließen, so muß er notgedrungen zu einer ganz falschen Vorstellung kommen. In diesem Sinne schlägt also die in vielen Beziehungen prächtige Karte der Natur mit der Faust ins Gesicht. Sie verkehrt die Wirklichkeit ins Gegenteil. Nie sieht ein Flieger die Landschaft in einer Licht- und Schattenverteilung, wie sie unsere Landkarte zeigt.

Nicht nur bei unserer Schulwandkarte finden wir diesen Fehler, sondern auch die vorzügliche, ja hervorragende Dufourkarte und naturgemäß der Siegfriedatlas zeigen bereits diesen Fehler. Die Ursache liegt nur in zwei Zufälligkeiten: Der mit der rechten Hand zeichnende Kartograph benötigte das Licht von links oben vorne, da war es für ihn naheliegend, ja natürlich, auch den zu zeichnenden Gegenstand sich so beleuchtet vorzustellen. Zudem ist es Gewohnheit, nur Gewohnheit, die Karten so zu legen, bzw. zu hängen, daß der obere Rand nach Norden liegt, trotzdem es auf der Erdoberfläche kein Oben und kein Unten gibt. Man muß sich also nicht verwundern, wenn es vielleicht gelegentlich Schüler gibt, die nicht begreifen können, daß die Flüsse und Bäche „aufwärts" fließen, und daß sie meinen, Zürich liege „oben" an Rapperswil und Bern „unten" an Basel usw.

Diese wichtige Frage über die Beleuchtung auf der Landkarte untersucht Prof. Albert Heim in einer der letzten Nummern der „Alpen", der Monatsschrift des SAC in bekannt gründlicher und überzeugender Weise, im Zusammenhang mit der zukünftigen Gestaltung unserer Kartographie überhaupt. Er ist dessen gewiß, daß man in wenigen Jahrzehnten nicht mehr begreifen kann, wie man 1830 bis 1920 in den Kartenbildern der Schweiz den Sonnenschein in die Schattenseiten der Berge und den tiefen Schatten an ihre Sonnenseite malen konnte, so daß die Schulwandkarte mit der Natur und der Kultur in vollständigem Gegensatz steht. „Wir werden dann nicht mehr gezwungen sein, ‚solche Lügen' an die Wand des Schulzimmers aufzuhängen!"

Er verlangt für die Reliefzeichnung des Gebirges eine breite, nicht zu harte Belichtung aus Süden, aus 30—50 Grad Höhe, entsprechend der Jahressumme der natürlichen Licht- und Wärmebestrahlung. Dann werden die neuen Karten unser schönes Heimatland so darstellen, wie die liebe, wahrhaftige, wirkliche Sonne es beleuchtet und erwärmt. Bei der Südbeleuchtung wird eine ebenso gute, oder noch bessere Darstellung der Topographie erreichbar sein, als bei der unnatürlichen Beleuchtung aus Nordwesten. *R. E.*

Schulnachrichten

Appenzell I.-Rh. Vom 10.—13. April a. c. findet in Appenzell für die innerrhod. Lehrkräfte ein Turnkurs zur Einführung in die neue Turnschule unter Leitung von Hrn. Lehrer Rothenberger in St. Gallen statt. — Die kant. Lehrerkonferenz erklärt der tit. Erziehungsdirektion zuhanden des S. L. V. bezüglich der Stellung zur Vereinfachung der Rechtschreibung für das Teilziel der Orthographiereform sich einzusetzen und nach Möglichkeit zu fördern.

Die Alters-, Witwen- und Waisenkasse weist auf Ende 1927 ein Vermögen von 83,800 Fr. auf. Jeder Lehrer leistet jährlich 100 Fr., der Staat ebensoviel und aus der vielgeschmähten Schulsubvention fließen ihr 500 Fr. zu. Zwei Lehrerresignaten wurden zusammen mit 2500 Fr. unterstützt. Unterhandlungen, die den Anschluß der Kasse an eine Versicherungsgesellschaft bezwecken, um sich zeitgemäßere Ruhegehalte zu sichern, scheiterten aus diversen Gründen. *-h-*

Graubünden. Im Mai des letzten Jahres waren die Stellen des Seminardirektors und eine Lehrstelle für moderne Fremdsprachen an der Kantonsschule zur Bewerbung ausgeschrieben. Diese Tatsache gab dem Verein katholischer Lehrer und Schulfreunde Graubündens Gelegenheit, dem Corpus Catholicum verschiedene langjährige Postulate zur weitern Verfolgung vorzulegen, nämlich:

1. Es möge der Geschichtsunterricht am Lehrerseminar nach Konfessionen getrennt und von Lehrern der betreffenden Konfession erteilt werden.

2. Dasselbe möge auch für den Unterricht in Pädagogik geschehen.

3. Bei der Wahl der Kantonsschullehrer möge man in vermehrtem Maße als bisher katholische Bewerber berücksichtigen.

Die rechtliche Grundlage glaubt der katholische Lehrerverein herleiten zu können aus Verhandlungen und Beschlüssen, welche in den 50er Jahren der Vereinigung beider Kantonsschulen vorangingen und dieselben begleiteten.

Schon vor der Vereinigung wurde beschlossen, daß ein gemeinschaftlicher Erziehungsrat zu bestellen sei, daß aber alles, was auf das Kirchliche und Religiöse Bezug habe, von jeder konfessionellen Sektion gesondert und ohne Einmischung der andern behandelt werden soll. Besonders stehen jeder derselben Oberaufsicht und Leitung des Gemeindeschulwesens in religiöser und kirchlicher Hinsicht zu. Der katholische Teil wahrte sich besonders die Rechte des bischöflichen Ordinariates. Das war 1843. Als 1850 die Vereinigung beschlossen wurde, erhielt der Erziehungsrat Weisung, sich an die Bestimmungen zu halten und setzte fest, daß der Unterricht in Religion und soweit es die katholische Sektion des Erziehungsrates für notwendig erachtet, auch derjenige in Geschichte für die katholischen Schüler gesondert durch katholische Lehrer erteilt werde. Auf diesen Abmachungen beruht das Gesuch, das von weiten Teilen des katholischen Bündnervolkes und besonders von der katholischen Lehrerschaft begrüßt wurde. Bei der Frage der Reorganisation des Seminars im Jahre 1921 verlangten die Lehrerkonferenzen Cadi, Ilanz und Albula neben vermehrtem Religionsunterricht am Seminar auch getrennten Unterricht in Pädagogik und Geschichte, um dem Prinzip der Konzentration einigermaßen gerecht zu werden und eine einheitliche Erziehung ermöglichen zu können. Zur Abklärung der Meinungen unter den Mitgliedern hatte der Vorstand des Bündnerischen Lehrervereins an alle eine Umfrage erlassen, die sich auch auf die Trennung des Unterrichtes in Geschichte und Pädagogik bezog. Von 678 ausgesandten Fragebogen kamen nicht ganz 200 zurück. Von letztern sprach sich die Mehrheit für Trennung aus. Auf diese Mehrheit beruft sich die Eingabe nun auch bei der Begründung. Die Kantonsschullehrerkonferenz ist bei Beratung der Reorganisation dem Wunsche nach vermehrtem Religionsunterricht nachgekommen. Die Forderung nach Trennung in Geschichte und Pädagogik wurde vom Vertreter der Katholiken selbst fallen gelassen, da sie nicht spruchreif sei. Die katholischen Lehrer berufen sich bei ihrem Vorgehen auf das Einverständnis mit dem katholischen Volke, indem sie hinweisen auf den Katholikentag vom 8. September 1920 in Truns, wo das Begehren auf konfessionelle Trennung von Geschichte und Pädagogik erhoben wurde. Ein Gesuch in diesem Sinne wurde an der Delegiertenversammlung katholischer Lehrer und Schulfreunde in Ilanz am 13. Januar 1927 zum Beschluß erhoben, um es zu gegebener Zeit bei der bischöflichen Behörde einreichen zu können. Von dieser Stelle kam das Gesuch vor das Corpus catholicum. Dieses rechnet auf das Ein-

verständnis auch eines ansehnlichen Teiles des nicht katholischen Bündnervolkes.

Eine besondere Begründung erfährt die Forderung des konfessionellen Unterrichtes in Pädagogik. Zur Zeit der Vereinigung hatte dieses Fach etwa den Sinn einer ausgebauten Methodik. Heute aber umfaßt es viele Probleme grundsätzlicher Natur, wie Wesen, Geistigkeit, Unsterblichkeit der Seele, Freiheit des Willens, Sanktion des Guten und Bösen, Beweggründe zum sittlichen Handeln usw., so daß das Fach von Weltanschauung nicht zu trennen ist. Eine religionslose, d. h. in unserem Falle eine konfessionslose Erziehungslehre lehnen sowohl Katholiken als nicht katholische Bündner ab. Schon 1856 beschloß der Erziehungsrat, daß bei Besetzung der Stellen des Seminardirektors und des Musterlehrers beide Konfessionen vertreten sein sollen.

Für das Gesuch um vermehrte Berücksichtigung katholischer Bewerber bei Anstellung neuer Lehrkräfte führt der Verein an, daß der Erziehungsrat in den 50er Jahren unter anderem beschlossen habe, bei Anstellung von Lehrern seien die beidseitigen konfessionellen Interessen zu berücksichtigen, wozu er durch den Großratsbeschluß von 1850 angewiesen war. Dazu gehört nun eine genügende Vertretung tatsächlich praktizierender Katholiken im Lehrkörper. Von der Gesamtschülerzahl waren im Schulkurs 1925/26 30% Katholiken, von der Lehrerschaft jedoch nur 15% praktizierende Katholiken. Von der Bevölkerungszahl jedoch macht der katholische Teil 47% aus, und eigentlich müßte die Besetzung der Lehrkräfte nach diesem Verhältnis erfolgen, denn bei den heutigen Verhältnissen lassen viele katholischen Bündner ihre Söhne in auswärtigen Anstalten studieren. 1926 wurden zwei katholische Lehrer gewählt, aber nur als Nachfolger von Lehrern der gleichen Konfession. Dagegen ist ein katholischer Musiklehrer, der 1922 demissionierte, durch zwei Hilfslehrer ersetzt worden, von denen nur einer katholisch ist, während der Pflichtenkreis gerade die Erteilung des katholischen Kirchengesanges umfaßt. Deshalb wird das förmliche Gesuch auf definitive Besetzung dieser Stelle gestellt. Der Zweck des dritten Gesuches ist das Vertrauen aller Volksteile des Kantons zu gewinnen.

Diese Begehren des katholischen Lehrervereins gelangten an das Corpus catholicum, welches sie in der Sitzung vom 24. Mai 1927 guthieß und mit nachdrücklicher Empfehlung an die Regierung weiterleitete, mit besonderer Betonung des Einverständnisses mit dem ganzen katholischen Volk Graubündens. Der Zeitpunkt wird als günstig betrachtet, da eben die Stelle des Seminardirektors und eine andere Lehrstelle zu besetzen seien. Alle Schüler sollen am Lehrerseminar in Chur Unterricht finden nach der einheitlich religiösen, pädagogischen, geschichtlichen Auffassung und Lehren ihrer Konfession. Religiöse Durchbildung und Vertiefung auf dem Boden unserer beiden christlichen Konfessionen ist der beste Schutz gegen religions- und staatsfeindliche Propaganda unserer Bolschewikizeit. Das gläubige Volk Graubündens, das protestantische so gut wie das katholische, wünschen das Lehrerseminar in diesem Sinne reorganisiert; nur eine Verbesserung des Lehrplanes genügt nicht. (Dies ist in möglichster Kürze der Inhalt der langen Eingabe.)

Der Kleine Rat des Kantons Graubünden konnte Forderungen von solcher Tragweite nicht von sich aus erledigen und wies sie durch das Erziehungsdepartement an den kantonalen Lehrerverein, damit alle Lehrer das Begehren genauer kennenlernen und sich dazu äußern können. Nun haben alle Sektionen des Bündnerischen Lehrervereins die Aufgabe, sich damit zu befassen und dem Vorstand ihre Meinung einzuberichten. An der Delegiertenversammlung in Landquart wird die Frage ein Haupttraktandum bilden. Nachher werden sich Kleiner und Großer Rat damit zu beschäftigen haben. Was bis zur endgültigen Erledigung aus der Anregung noch wird, ist wohl nicht abzusehen. *h.*

St. Gallen. ⊙ Im Jahre 1926/27 haben 173 Schulgemeinden 34,793 Schüler und 1015 Lehrer gegen Unfälle versichert und dafür 10,477 Fr. Prämien einbezahlt. Es wurden 399 Unfälle gemeldet. Die Summe der Auszahlungen betrug 15,239 Fr. Angesichts dieses für die Versicherungsgesellschaft ungünstigen Ergebnisses ist die Prämieneinzahlung ab 1928 erhöht worden. Auf das Frühjahr 1929 soll eine Neuauflage des Lesebuches der 5. Klasse erfolgen. Vorschläge für Änderungen des seit 1917 im Gebrauch stehenden Buches sind bis Ende März dem Präsidenten der kantonalen Lehrmittelkommission, Herrn U. Hilber, Wil, einzureichen. Die kantonale Turnkommission führt in der letzten Woche der Frühlingsferien wieder drei Lehrerturnkurse durch zur Einführung in die neue eidg. Turnschule und zwar Kurse für das Knabenturnen 1. bis 3. Stufe und in das Mädchenturnen 1. bis 3. Stufe nach System Böni. Anmeldungen sind bis 1. März dem Präsidenten der kant. Schulturnkommission, Herrn Turnlehrer Armin Lerch, St. Gallen, einzureichen. Aus der Mineralien- und Fossiliensammlung des verstorbenen Herrn Otto Köberle (des einstigen Mitarbeiters des Herrn Dr. Bächler) sind kleine Sammlungen zum Preise von 20 bis 50 Fr. zusammengestellt worden, die sich für Schulsammlungen vortrefflich eignen. Namentlich Stücke aus dem Boden der Heimat (z. B. Fossilien aus der Molasse, aus dem Eozän der Fähnern, Kalzite und Fluorite aus dem Säntis, Gotthardmineralien, Erze) sind noch in großer Zahl vorhanden. Auf diese Sammlungen werden namentlich Lehrer und Behörden der Sekundarschulstufe aufmerksam gemacht. Eine solche Gelegenheit, zu äußerst billigem Preise schöne und zur Demonstration geeignete Objekte zu erwerben, wird sich kaum je wieder bieten. Bestellungen sind an Herrn Reallehrer F. Saxer, Kassier der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft St. Gallen zu richten.

— Stadt. Am 16. Februar veranstaltete der städtische Lehrerverein in der Aula der Handelshochschule einen Lichtbildervortrag, der einen sehr starken Besuch aufwies. Herr Dr. Max Ritter, Vorsteher der Gewerbeschule, schilderte in sehr ansprechender Weise seine Erlebnisse auf der von ihm im Sommer 1927 auf dem Hapagdampfer „Resolute" unternommenen Vergnügungsfahrt nach Spitzbergen. Die diesjährige Bezirkskonferenz findet Montag, den 12. März in Uhlers Konzerthalle statt. In derselben wird Herr Universitätsprofessor Dr. Paul Häberlin, Basel, über Charakterverbildungen sprechen. Auf die günstige Gelegenheit, den bekannten Psychologen und Pädagogen persönlich kennenzulernen, sei auch die Lehrerschaft der Umgebung St. Gallens aufmerksam gemacht.

Zürich. Das Gesamtkapitel vom 18. Februar hörte einen Vortrag von Herrn Dr. Oettli aus Lausanne über „Schülerarbeit als Grundlage des Nüchternheitsunterrichtes". In überzeugender Weise sprach der Referent für die Notwendigkeit der Bekämpfung des Alkohols durch die Schule. Um eine erfolgreiche Tätigkeit auf diesem Gebiete zu erreichen, ist es nötig, daß der Volksschullehrer schon in der Lehrerbildungsanstalt mit der Erteilung des Nüchternheitsunterrichtes vertraut werde. In einem Kurs von mindestens 20 Stunden sollte dort die Frage behandelt werden. Das Mindestmaß des Darzubietenden wäre in kurzen Abschnitten in die Schulbücher aufzunehmen. Mögen diese Forderungen bei der Neugestaltung der Lehrerbildung Verwirklichung finden! — Herr Dr. Oettli gibt dann, gestützt auf reiche Erfahrungen aus eigener Lehrtätigkeit, einen Einblick in die Gestaltung des Nüchternheitsunterrichtes. Nicht allein mit Zahlen und Tabellen über die Alkoholnot wirbt der Lehrer für die Sache, er muß mit Überzeugung und ganzer Kraft einstehen, wenn er einen wirksamen Erfolg erzielen will. Im Rechen- und Naturkundeunterricht wird sich die Frage am besten behandeln lassen. An interessanten Versuchen aus verschiedenen Sachgebieten zeigte der Redner, wie die Alkoholfrage den Kindern nahe gebracht werden kann. — In einer kleinen Ausstellung, die sich eines regen Interesses erfreute, waren sämtliche Versuche veranschaulicht; es lag auch eine Auswahl der einschlägigen Literatur zur Einsicht auf.

Anschließend an diesen Vortrag hatte das Kapitel das Gutachten betreffend Änderung des auf den ersten Leseunterricht bezüglichen Lehrplanänderungen zu besprechen. Fräulein Kleiner, Zürich 6, befürwortete die Anträge der Elementarlehrerkonferenz. Sie trat warm für die Verwendung der Druckschrift im ersten Leseunterricht ein. Mit großem Mehr stimmte das Kapitel den vorgeschlagenen Thesen zu. *H.*

— Beschluß des großen Stadtrates vom 22. Febr. 1928. Für die Volksschule werden folgende Höchsklassendurchschnitte festgesetzt: 1.—3. Klassen 40, 4.—6. Klassen 36, Spezialklassen 20, Vorstufen, Spezialarbeitsklassen 16, 7. Klassen 28, 8. Klassen 26, Abschlußklassen 24, I. Sekundarklassen 28, II. Sekundarklassen 26, III Sekundarklassen 24 Schüler.

Kurse

— **Tunesienfahrt.** Ich gehe an Ostern wieder mit kleiner Schweizergesellschaft 14 Tage billig und komfortabel in die Tunesischen Oasen, mit Tunis und Karthago (s. Inserat). Es ist das wohl die einfachste und bequemste Gelegenheit, den Orient zu sehen, besonders für Lehrer. Wer sich anschließen will, melde sich gleich. Dr. *Fuchs*, Wegenstetten.

— **19. Würzburger Lehrgang** für Volksschullehrer, Gesang- und Schulmusiklehrer an Volk- und höheren Schulen, Chorleiter usw. am 2. und 3. April 1928. Das singende Sprechen- und Lesenlernen als natürliche Grundlage der Gehörerziehung, des Sprech-, Schreib-, Lese-, Gesang- und Musikunterrichtes. Vorführung eines aus 50 siebenjährigen Knaben bestehenden I. Schülerjahrganges. Näheres (Arbeitsplan, Teilnehmerbetrag, Unterkunft usw.) durch den Leiter Raimund Heuler, Würzburg, Harfenstraße 2.

Kleine Mitteilungen

— **Die 1. Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit** („Saffa"), die vom 26. August bis 30. September in Bern stattfindet, wird zum erstenmal einen vollständigen Einblick in die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Frauenarbeit unseres Landes gewähren. Sie verspricht ein Unternehmen zu werden, das frühern schweizerischen Ausstellungen weder an Umfang, noch an Organisation, noch an Vielgestaltigkeit nachsteht. Der Schuljugend wird sie eine Fülle des Belehrenden und Anregenden bieten, und zwar sowohl den Knaben, wie den Mädchen. Es sei nur darauf hinzuweisen, daß Frauenarbeit auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens zur Darstellung gelangt: Arbeit im hauswirtschaftlichen und im landwirtschaftlichen Betriebe, an den industriellen Maschinen, in Gewerbe, Handel und Verkehr, in Wissenschaft, Literatur, Kunst und Kunstgewerbe, aber auch im Fürsorgewesen und in der Erziehung. Die modernen Hilfsmittel der Frauenarbeit, wie z. B. elektrische Einrichtungen werden reichlich vorhanden sein. Historische Räumlichkeiten bilden den Gegensatz zu neuzeitlicher Wohnungskultur. Als eine der jüngsten wissenschaftlichen Errungenschaften, die auch Frauen Beschäftigung gewährt, wird die drahtlose Telephonie in einem Radio-Studio vorgeführt werden. Filme, musikalische und rhythmische Darbietungen, ein Marionettentheater, Demonstrationen verschiedener Art sollen belebend wirken und Auge und Ohr erfreuen.

So darf man wohl sagen, daß sich die Ausstellung für unsere Jugend zu einer Stätte belehrender Anschauung und geistiger Bereicherung gestalten wird. Wir richten daher an Schulbehörden und Lehrerschaft schon jetzt die Einladung, als Ziel der üblichen Schulreisen im Jahr 1928 die 1. Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit in Bern zu wählen. Ermäßigte Eintrittskarten, sowie Fahrvergünstigungen, welche die Bundesbahnen, die meisten Nebenbahnen und die Schiffahrtsgesellschaften zugesagt haben, erleichtern den Schulen den Besuch der „Saffa". Die Ausstellung selbst bietet Gelegenheit für eine passende, gute und billige Verköstigung der Schuljugend.

Anmeldungen für die Verköstigung von Schulen werden zuhanden des Wirtschaftskomitees entgegengenommen vom Bureau der „Saffa", Amtshausgasse 22, Bern.

Pestalozzianum

Der Verein für das Pestalozzianum hält Samstag, 10. März, nachmittags 3 Uhr, seine Jahresversammlung im Gartenzimmer des Beckenhofes ab. Verhandlungsgegenstände: Jahresbericht und Rechnung. Führung durch die Räume des Beckenhofes. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Bücherschau

Buchbesprechungen

Werder, Ernestine, Dr.: Erziehung zum Frieden. Nr. 3 der Schriften der Schweiz. Vereinigung für den Völkerbund. 1927. 77 Seiten. Fr. 1.50. A.-G. Neuenschwandersche Verlagsbuchhandlung Weinfelden.

Gibt es eine Erziehung, die nicht Friedenserziehung sein muss? Menschen erziehen heißt doch, das Göttliche in ihnen wecken, sie zu Dienern der Gemeinschaft, der ganzen Menschheit machen. „Friedenspädagogik" ist daher ein Pleonasmus. Doch lassen wir das Wort. Es soll uns stets daran erinnern, dass wir Pädagogen Irrwege gegangen sind. Dr. E. Werder gibt uns einen kräftigen Stupf auf den rechten Weg: „Die Aufgabe der Friedenspädagogik besteht darin, die junge Generation so zu erziehen, daß sie die friedliche Zusammenarbeit der Völker als eine selbstverständliche ethische Forderung und den blutigen Austrag zwischenstaatlicher Konflikte als beschämenden Rückfall auf eine frühere, überholte, primitive Kulturstufe empfindet."

Die Verfasserin fragt nach den psychologischen Hemmungen, die diesem Ziel entgegenstehen: Da ist der Kampftrieb, der in jedem Menschen steckt; der Nachahmungstrieb, der, mißbraucht, zur Massensuggestion und Massenpsychose führt, ohne die der Krieg undenkbar ist. Den Kampftrieb gilt es zu sublimieren, der Nachahmungstrieb muß gelenkt werden zur Hingabe an eine edle Sache. Gewaltlosigkeit statt Gewalt? Das Problem wird aufgerollt, das unsere heutige Generation lösen soll: das Problem der Diskrepanz zwischen dem Individuum, das den Gewaltakt verpönt und dem Staat, der die Gewalt nicht entbehren zu können glaubt. Das Ziel wird klar bezeichnet: „Der Grundsatz der gewaltlosen Schlichtung privater Streitigkeiten muß unter dem Druck der individuellen Moral auch auf den zwischenstaatlichen Verkehr ausgedehnt werden."

Wir finden wertvolle Winke zur Erreichung dieses Zieles: Was kann das Elternhaus für die Friedensgesinnung tun? Welches ist die Friedensaufgabe der Schule? Wie erziehen wir unsere Mädchen zur Friedensarbeit? Kadetten und Vorunterricht? Abrüstung? Was verlangt der Völkerbund von uns Lehrern? Wir erhalten zum Teil treffende und fruchtbare Antwort. Ich sage „zum Teil", weil ich Gedankengänge vorfinde, die mir im Hinblick auf das Ganze unverständlich sind. Solche Sätze würde ich gerne missen: „Eine kindliche und ganz harmlose Form der Objektivierung des Kampftriebes sind die Bleisoldaten", oder: „Vor einseitiger Überschätzung der Schattenseiten und Gefahren des Kadettenkorps... glaube ich warnen zu müssen", und: „Der schweizerische Friedensfreund kann den militärischen Vorunterricht nicht aus pazifistischen Gründen a priori ablehnen." Verunmöglicht die Verfasserin nicht zum vornherein, das Friedensziel je zu erreichen, das sie so klar erfaßt hat, wenn sie den Defensivkrieg mit dem ehrlichen Willen zum Frieden wohl vereinbar hält? War dies nicht der alte „Sicherungs"-Weg, der beim Weltkrieg endete? Ob wir nicht auch hier einen neuen Weg gehen müssen, der über den blossen Pazifismus hinausführt? Es ist auffallend, daß der religiöse Antimilitarismus, der doch immer weitere Kreise erfaßt, nur flüchtig erwähnt wird.

Dennoch, trotz aller Einwände: Eine Schrift, die jedem Friedensfreund Hilfe sein kann! *Georg Früh.*

Trio-Album für Orgel. 20 leichte und mittelschwere Orgeltrios von Brosig, Hesse, Kühmstedt, Markull, Merkel und Thomas. Mit Pedalapplikatur, Phrasierung und Registrierung versehen und neu herausgegeben von Jos. Dobler. 45 Seiten. Fr. 4.—. Verlag von Gebr. Hug & Co., Zürich.

Lehrer für Orgelspiel und Orgelkursleiter werden sich freuen, hier wieder ein Unterrichtswerk zu finden, das sie gerne ihren Schülern zur Durcharbeitung in die Hand legen. Wer seinem Unterricht die bekannte Orgelschule von G. Merkel zugrunde legt, wird auf S. 44 angelangt, froh sein, obiges Trio-Album hier einschieben zu können zur weitern Befestigung und Erfrischung des Lehrstoffes. Am besten aber scheint es mir, als Anfangsgrund die „Elementarschule des Triospiels" von Münsterorganist Ernst Graf, Bern, vorauszunehmen, welche im Verlage des Bernischen Organisten-Verbandes in Lützelflüh käuflich ist, und hernach (oder schon von der 2. Hälfte an!) Doblers Unterrichtswerk miteinzubeziehen, beginnend mit Nr. 14, 15, 16, 20, 1 usw., wovon ich mir eine sehr anregende, fördernde Wirkung auf Spielfreudigkeit und Fortschritte der Schüler verspreche. Bei einer solch strengen Erziehung der Orgelschüler zur selbständigen technischen Beweglichkeit beider Hände und Füße kann eine solide Grundlage für sauberes Orgelspiel nicht ausbleiben; sie bietet die beste Gewähr für die Erarbeitung der Vorstufe zur klassischen Trio-Literatur eines Bach und Reger. Das Heft eignet sich auch ganz besonders für den Selbstunterricht der Lehrer-Organisten, sowie für den praktischen Gebrauch. *E. Vogel-Moser.*

Reymond, Marie: *La multiplication en images.* Un jeu éducatif. Delachaux & Niestlé, Neuchâtel. Fr. 3.75.

In Spezialklassen haben sich schon seit längerer Zeit allerlei Erziehungsspiele gut eingebürgert. Viele dieser Spiele eignen sich auch vortrefflich in Normalklassen. So ist dem neuen Einmaleinsspiel Einzug in alle Elementarklassen zu wünschen. Das hübsche und anregende Spiel ist von Kollegin Reymond in Lausanne geschaffen worden. 72 kleine, bunt gedruckte Täfelchen stellen allerlei Dinge dar, die Grundlage für Einmaleinsaufgaben bilden (3 Sommervögel mit je 4 Flügeln, 7 Johannisbeerträubchen mit je 9 Beeren usw.). Diese kleinen Täfelchen, auf denen die Einmaleinsaufgaben auch mit Ziffern (3×4) aufgedruckt sind, müssen auf 12 größere Tafeln gelegt werden, die auf je sechs Feldern die Ergebniszahlen enthalten. Die Schüler prägen sich die Einmaleinsaufgaben rasch und gut ein. Statt langweiliger eintöniger Übung wird hier der Klasse Gelegenheit zu fröhlicher, anregender Arbeit geboten. Das hübsch und solid ausgestattete Spiel wird in Haus und Schule bei 8—10jährigen Kindern (auch ältere spielen noch gerne mit) viel Freude auslösen. In Anbetracht der Ausstattung und der mannigfachen Anregungen, die das Spiel in Haus und Schule bringen wird, ist der Preis ein bescheidener. Kl.

Auf Postkarte kleben oder in Couvert stecken

Möbel-Pfister A.-G. Basel Bern Zürich

No. 224

Senden Sie unverbindlich und kostenlos Prospekt über **Komplette Aussteuern,** Schlafzimmer, Speise- und Wohnzimmer und Küche (bei 3a, 4 und 5 ein feines Herrenzimmer inbegriffen). Nichtgewünschtes bitte streichen

1. Fr. 945.— 3. Fr. 2540.— 4. Fr. 4970.—
2. Fr 1880.— 3a. Fr. 3890.— 5. Fr 6050.—

Name u. Beruf .....

Wohnort u. Strasse .....

Wer geistig arbeitet,

weiss nur zu gut, wie sehr das Gelingen der Arbeit von der ruhigen, wohltuenden Umgebung abhängt. Bei der heutigen gesteigerten Arbeitsleistung bedarf der Herr eines Zimmers, in das er sich ungestört zurückziehen und wo er die berufliche Arbeit fortsetzen oder mit ein paar Freunden ungestört zusammensitzen kann. Sie können sich diesen langersehnten Wunsch erfüllen. Arbeitsamen, vorwärtsstrebenden Leuten kommen wir gerne mit angenehmen Zahlungserleichterungen entgegen. Besichtigen Sie unsere 200 vorbildlich eingerichteten Musterzimmer, auch wenn Sie sich einstweilen nur orientieren wollen. Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins erhalten bei Vorweisung der Mitgliedskarte bei Kaufabschluss 5% Spezialrabatt.

Möbel-Pfister A.-G.

Handels-Hochschule St. Gallen

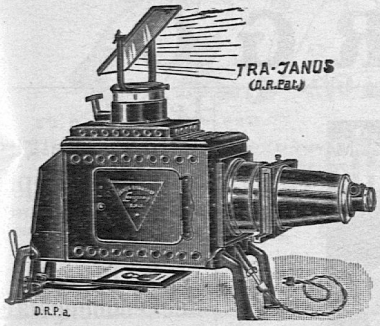
Das Vorlesungsverzeichnis für das am 18. April a. c. beginnende Sommersemester wird vom Sekretariat auf Verlangen kostenlos zugesandt.

Kathreiners Kneipp Malzkaffee

Für jeden Magen und jedes Alter. Erhält gesund! Macht Nervosität und Reizbarkeit verschwinden. 73

Bringt Glück in jeden Haushalt. Das Paket 1/2 Kilo 80 Cts.

Tra-Janus-Epidiaskop



Vor Ankauf eines Epidiaskops versäume man auf keinen Fall die Besichtigung meines mit zwei 500 Wattlampen ausgestatteten Tra-Janus-Epidiaskops Derartige Besichtigungsmöglichkeiten bestehen in fast allen grösseren Orten der Schweiz. Die Leistungen dieses Apparates sind

geradezu glänzend

Die episkopische Bildhelligkeit ist etwa 80% grösser als bei einem Einlampen-Epidiaskop. Lieferbar mit Qualitäts-Objektiven bis zu 15 Meter Entfernung sowie mit Nebenapparaten für alle Projektionsarten

Ed. Liesegang, Düsseldorf Postfächer 124 und 164

D. R. Patent Nr. 366044 / Schweiz. Patent Nr. 100227 / Listen und Angebote kostenlos

45

In unterzeichnetem **Selbstverlag** erschienen:

Für Gemischten Chor:

Ostersonne, ged von Rud. Aeberli 190
Der heilige Ostertag, ged. von Dr. Müller
Ostern ist da! ged. von O. Thalmann
Zur Konfirmation, ged. von A Keller.

Für Frauenchor:

Ostern ist da! ged. von O. Thalmann.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

HERM. WETTSTEIN-MATTER / THALWIL

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee,

Spezialgeschäft für Schulmaterialien, liefert sämtliche Werkzeuge und Materialien für den neuen Schreibunterricht. fachmännischer Berater: Herr P. Hulliger, Basel.

Wir empfehlen:

„Jakob" Buchhaltungshefte

in der ganzen Schweiz eingeführt, teilweise in vielen Kantonen obligatorisch:

Buchhaltungshefte, System Jakob, blau kartoniert, 47 Seiten, Format zirka 20 25½ cm, Inventarbuch, Journal, Kassabuch und Hauptbuch **in einem Band.**
100 Stück Fr. **55.—,** 10 Stück Fr. **6.30,** 1 Stück Fr. —**.70.**

Buchhaltungshefte, System Jakob, in 4 einzelnen Heften, Inventarbuch, Kassabuch, Hauptbuch à je 6 Blatt, Journal à 8 Blatt, zusammen in starker **Kartonmappe.**
100 Stück Fr. **98.—,** 10 Stück Fr. **10.80,** 1 Stück Fr. **1.20.**

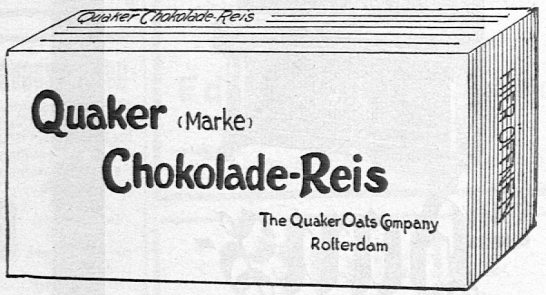
Rechnungsführungsheft, System Jakob, Format 21½ 28 cm, à 16 Blatt, Lineatur und Doppelkolonnen und 8 Blatt länglich karriert.
100 Stück Fr. **62.—,** 10 Stück Fr. **7.20,** 1 Stück Fr —**.80.**

Jakob, Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung. 16. Auflage, revidiert. 10 Stück Fr. **9.50,** 1 Stück Fr. **1.—.**

Jakob, Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung. Fr. **1.50.**

KAISER & Co. A.-G., BERN

Gegründet 1864 248



ist die ideale Zwischenverpflegung für Lehrer und Schüler.

QUAKER CHOKOLADE REIS

ist kein Schleckartikel, sondern eine glückliche Zusammensetzung von Quaker **Puffed Rice, Kakao** und **Zucker.**

QUAKER CHOKOLADE REIS

ist erhältlich in Lebensmittelhandlungen in Schachteln zu **20 Cts.** und in Packungen zu 100 und 250 Gramm. Wo noch nicht erhältlich werden Detailverkaufsstellen angegeben von den Allein-Verkäufern

AMOR A.-G. BERN, Chokoladefabrik

140

R. Zahler's

volkstümlich **Männer-, Frauen-** und **Gem. Chöre** sind überall sehr beliebt. — Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag:

W. Zahler in **Luzern.**

Magadino

Hotel-Pension St. Gotthard 74

Familienheim. Garten dir. am See. Gross. Vereinssaal.

Die Sekundarschulpflege Embrach hat wegen Anschaffung eines Epidiaskops einen guten

Lichtbild-Apparat

Marke Maximar preiswert abzugeben. Für klein. Schulen sehr günstige Gelegenheit. Auskunft erteilt

U. WEBER, Sekundarlehrer.

NATUR UND MENSCH. DIE NATURWISSENSCHAFTEN UND IHRE ANWENDUNGEN.

Herausgegeben von Dr. C. W. SCHMIDT. 58

4 Bände in Lexikonformat ca. 2000 Seiten Kunstdruckpapier mit etwa 1300 Abbildungen und 120 ein- u. mehrfarbigen Tafeln. Bisher sind erschienen: 1. Bd. Weltraum und Erde, 2. Bd. Das Leben und seine Entwicklung. Jeder Band in Ganzleinen M. 32.—, in Halbleder M. 36.—. In Vorbereitung befinden sich: 3. Bd. Der Mensch. 4. Bd. Angewandte Naturwissenschaften. Illustrierter Prospekt kostenlos. — „Es ist für den Lehrer der Naturwissenschaften äusserst erfreulich, ihre Bestrebungen durch ein solches Werk unterstützt zu sehen, das in objektiv-kritischer, fesselnd anschaulicher Weise die naturwissenschaftl. Erkenntnisse u. Lehren in gutem Sinne populär macht." *Naturwissenschaftl. Monatshefte.*

VERLAG: WALTER DE GRUYTER & CO., BERLIN W 10, GENTHINERSTRASSE 38

SOENNECKEN

Federn für den neuen Schreibunterricht

Überall erhältlich

Federnproben und Vorlagenheft „Die Federn in methodischer Anwendung" auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN - BONN - BERLIN - LEIPZIG

Gratis-Katalog Nr. 39

über Rohrmöbel u. Korbwaren; Stuben-, Promenade- u. Sport-Kinderwagen, Kinderbetten, Kindermöbel, Kranken-, Kinder- und Liegestühle, Puppenwagen; Knaben-Leiterwagen.

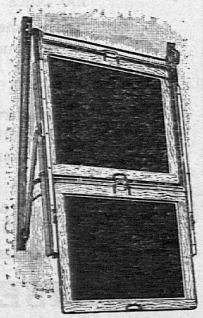
H. Frank / St. Gallen

Rohrmöbel- und Stubenwagen-Fabrik

Schmiedgasse 11 u. 15 / Telephon 31.33

Wandtafeln

Div. Systeme



Ehrsam-Müller Söhne & Co

ZÜRICH 5

Limmatstr. 34

Unterzeichneter würde über den Sommer

Ferienkolonien

von ca. 30 Kindern annehmen. Frohmütige u. sonnige Lage, ca. 800 m ü. M.

W. BECHTIGER,
Bergsteig-Dreien
Alttoggenburg (St. Gallen).

Tausch.

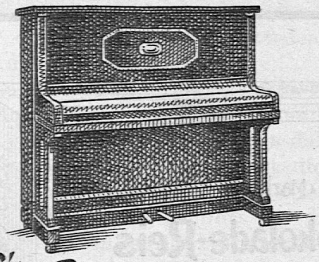
Suche meinen 16jährigen Sohn bei protestant. Lehrer unterzubringen, im Tausch gegen einen Knaben od. Mädchen, die franz. lernen wollen. - Familienleben. Schreiben: **Brocard**, Institut., **Assens** (Waadt).

Freundinnen.

Wenn Freundinnen plaudernd einander besuchen,
gibt's Blumen, Kaffee, Konfekt und Kuchen.
Doch wenn man sich über die Tasse neigt,
der ein ganz besonderer Duft entsteigt,
sagt eine zur andern und lächelt gar schlau:
„Den Duft dieses Tränkleins erkenn ich genau!
Nur „VIRGO" besitzt diese Qualität,
der keine Frau und kein Mann widersteht."

VIRGO Kaffeesurrogat-Mischung 500 gr. Fr. 1.50, Sykos 0.50.

VIRGO



Ein Haus-Piano „GLASER"

nach obiger Abbildung ist von gefälliger moderner Ausstattung, besitzt schöne Tonfülle und solide Bauart in Eisenrahmen, kreuzsaitig. Gehäuse in Eiche und kostet

nur Fr. 1475.-

Garantie Teilzahlung

HUG & Co
Sonnenquai 26-28
ZÜRICH

Lehrer schont Lunge und Kehlkopf!

Kein ermüdendes Sprechen mehr. Überraschend schnell u. leicht bietet

W. Pragers Rechenübungstafel

Schweiz. ✚ Patent

Preis Fr. 30.—

Format 105×116 cm

Unbegrenzte Möglichkeiten in der **Aufgabenstellung auf allen Unterrichtsstufen**

Glänzende Gutachten! Bestens eingeführt

A. PFISTER-MOSER
Wallisellen-Zürich

Junge, tüchtige

Arbeits-Lehrerin

mit Ausbildung an Kunstgewerbeschule sucht Anstellung in Institut oder Haushaltungsschule. Offert. erbet. unt. Chiffre **L 243 Z** an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 243

Gesucht:

in kleineres Kindersanatorium erfahrene, reform. (O. F. 918 St.)

Lehrerin

für Primar- und Sekundarunterricht per Mitte April (Jahresstelle). Offerten m. Angabe bisheriger Tätigkeit unter Chiffre O. F. 644 St. an Orell Füssli-Annoncen, St. Gallen.

Zu verkaufen:

Ein fast neuer Zeiss-Jkon Projektions- und Vergrösserungsapparat

„JKARUS"

samt allem Zubeh., wie Optik, div. Lampen, Wechselrahmen etc. - Prachtvoller Okkasions-Apparat für Schulen, Vereine oder Private. **Preis Fr. 390.—** statt üb. Fr. 600.- des Katalogwertes von 1928.

C. B. SCHELLER,
Kilchberg b. Zürich.

Wollen

Sie Ihr Einkommen verbessern? Sie haben viel freie Zeit.

Warum

nützen Sie dieselbe nicht aus?

Anfr. unt Chiff. **Z. M. 680** an **Rudolf Mosse, Zürich.**

Ca. 50 Farben

Raffia-Bast

für Handarbeiten aller Art bei

AUG. ROOS
nur 17, Hutgasse
BASEL
227

DAS AUSSTOPFEN

von Vögeln und Tieren in gewünschten Stellungen und naturgetreuer Ausführung, sowie alle einschlägigen Arbeiten besorgt prompt und billigst

Jakob Loose
altbekanntes
Präparations - Atelier

Kappel (Toggenburg)
(Für Schulen und Sammlungen ermässigte Preise)

AZ 125

Bib. Schweizer Landesbibliothek Bern

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG MÄRZ 1928 • NUMMER 2

De Hans Heireli Pestaluzz chunnt i d'Schuel

Personen:

De Schuelmeister	's Vreneli vom Niederdorf
Hans Heireli Pestaluzz	's Rägeli vo der Neustadt
Hans Chasper vom Nümärt	's Dödeli us der Schipfi
Hans Ueli vo der Torgaß	's Babeli, Magd bi's Pestaluzze
Hans Ruedi vo der Chirchgaß	Vier größeri Buebe

I der Husschuel a der undere Züne im Jahr 1751

Schuelmeister (suecht ufgregt in alle-n-Egge nach eme Stock):
Wo söll i nu bald d'Stöck uftribe
Für mini Bängel lehre z'schribe?
Es hät scho wider eine glah.
's ist müehsam gnueg, das Dureschlah!
's ist aber au e wildi Bande!
Wie wett i chöne neime lande,
Nähm ich nüd z'Hülf de Haselstock?
Er ghört halt zum Schuelmeisterrock!

(Er findt im Chaste-n-es Buech und fangt a läse. De Hans Chasper und de Hans Ueli wildeled zur Türe-n-i, rüered ihri Schifertafele-n-an Bode und boxed und zehred enand ume.)

Hans Chasper: Dir will i scho für d'Übernäme!

Hans Ueli: Hans Chäpp, mer wänd's probiere z'säme!

Hans Ruedi (chunnt derzue, staht uf en Tisch ufe und läärt en Sack türi Schnitz an Bode):
Wer findt die größte-n-Öpfelschnitz?

Hans Ueli: Dir wämer für die blöde Witz!

(Er list gschwind alli uf und steckt s'i d'Hoseseck.)

Hans Chasper (gaht a d'Wandtafele-n-und zeichnet de Lehrer ab).

Hans Ruedi (nimmt e Wide-Pfiffe-n-und lärmet demit):
Herr Lehrer, Ihne gilt das Ständli!

Lehrer (nimmt en am Chrips):
Tänkst nüme-n-a 's verchlopfet Gwändli?

Hans Ueli (verrißt e Zitig und streut d'Papierschnäfel am Bode-n-ume-nand):
Me mues doch öppis z'werche ha.

Lehrer (gaht mit große Schritte zur Wandtafele und nimmt de Chasper an Ohre):
Eu will i d'Ohren-jetzt la stah!
Seh, stantebeni heißt's absitze,
Bim Rächne söllid er hüt schwitze.
D'Schribtafele füre, aber flugs,
Es söll mer Eine tue en Mugs.

Hans Chasper (spöizt en Zwätschgestei use):
Dä chönnt mi trucke-n-uf em Mage!

Lehrer: Dich holi z'allererst am Chrage.

Hans Ruedi (bißt in e mächtigs Stuck Brot):
Und's Brot, das hät me tänk zum chäue.

Lehrer: Du min Trost, wie gänd ihr eim z'täue!

('s Vreneli und 's Rägeli chömmed ine, si troued si nüd vo der Türe-n-ewäg, gänd aber em Lehrer ganz schüch d'Hand.)

Vreneli (briegget fast:) Mer chömmed hüt e bitzli spat,
Mi Muetter früntli grüeze lat:
Ich hebi halt en böse Zäe.
Sie schicki da e paar Stuck Wäe
Vom Wäebeck am Chatzetörli.

Lehrer: So, meint sie, 's sei dänn nüd so gföhrli,
Für's z'Spatcho gäb's dänn e käs Gschimpf,
Kä Stirne volle Täubirümpf.
I d'Wäe wird mi müese schicke,
Die Müettere wüssed d'Sach z'erlicke.
Schnäll, vorwärts, jedes a sin Platz!

('s Dödeli chunnt ine mit eme große Bluemestruß.)

Lehrer (fahrt's Dödi a):
Da chunnt jetzt na de gfreutist Spatz.
Die Döde chunnt au na bizite,
Wart morn grad bis zum Elfilüte,
Du Fulpelz, du verschlafne Gof!

Dödeli (will em Lehrer d'Blueme gä):
Herr Lehrer, uf em Lindehof,
Da ha mi wäger müese suume,
Im Wisli e chli zämerume,
Ha tänkt, e so es Blüemligschänk
Stönd wohl a euse Schuelerbänk.

Lehrer: Für das han ich jetzt allwäg Zit,
Bring du din Maie-n-andere Lüt.

(Underdesse händ die drei Buebe hinder em Lehrer sim Rugge d'Wäe-n-abisse.)

Hans Ruedi: Die Wäe-n-us em Chatzetörli,
Die isch so murb wie Eierröhrli.

Hans Chasper: Es langet na i d'Hoseseck.
Hoch läbi so en Wegglibeck!

Alli drü Meiteli: Herr Lehrer! eusi Bölle-Wäe!

Lehrer: Was isch? was händer wider z'chräe?

Dödeli: Sie händ all drü Stuck Wäe gna!

Hans Ruedi: Bis still! susch söll's der andersch ga!

Vreneli (briegget): Jetz hani so vill Bölle gschnätzlet.

Hans Chasper: Häsch halt em Lehrer wider g'chätzlet.

Hans Ueli (nimmt de Bluemestruß und fangt en a verzupfe):
Dä Meie rüert me-n-au uf d'Gaß,
Mir Buebe, mir verstönd kän Gspaß.

Lehrer (mit em Stock): Jetz hät's es Änd, ihr Lotterbuebe,
Ha gmeint, i chönn dä Stock la ruebe.

(Es chlopfet a d'Türe. 's Pestaluzze Babeli chunnt mit em Hans Heireli ine. Es wird still under de Chinde.)

Babeli: D'Frau Pestaluzz lat si epfele,
Und euse Heireli hät wele
Zu eu i d'Schuel, das miech em Freud,
Nu ebe, tät's mer frili leid,
Wänn eui Buebe, die drei ruche...

Hans Chasper: Nä-nei, dä chönned mer nüd bruche!

Hans Ueli: Eso en brave, fine Chnab
Söll nu grad wider 's Gäßli ab.

Lehrer: Ich ha tänk au es Wörtli z'säge:
Weiß scho, dä chunnt eu gwüß nüd gläge.
Ich glaube-n-aber, 's wär es Glück,
Chäm er cho zähme-n-eusi Strick.

Babeli: Er weiß si wäger scho nüd z'chehre
Und cha si grüsli uguet wehre;
Was grob und wüest und öppe ruch
Das isch bi eus diheim nüd Bruch.

Lehrer: Er wird de Rank scho sälber finde,
Er mues si gwöne tänk a d'Chinde.

Babeli: Herr Lehrer, 's will mer's Herz schier bräche,
Herr Lehrer, tüend S' mer au verspräche,
Sie lösed em gwüß nüt la gscheh.

Lehrer: Seh — mached's churz — uf Widerseh.

Babeli (zum Heireli): So bhüet di Gott, mer wänd doch hoffe,
De hebsch es nüd so übel troffe.

Hans Heireli: Ja, Babeli, heb nu feste Muet,
Es gaht mer ja ganz sicher guet.

(Babeli ab.)

Lehrer: So, brav, du bisch keis Muettertiti!
Und sitz jetzt ab, grad schön i d'Mitti,
De bist ja wäger nüd ellei;
Wänn d'Schuel us isch, chast tifig hei,
Und törfst der Schwöster go verzelle,
Was du scho alls hettst wüsse selle.
Die wird dänn lose, wirsch es gseh,
De muesch si morn au mit der näh.

Hans Heireli: Mis Schwösterli cha nümme frage.
An eim vo dene letzte Tage
Händs 's Dorli in es Särgli gleit
Und abe zum Großmeuster treit.
Jetzt mues i mi halt immer bsinne,
Ob 's Dorli i sim Särgli ine
Nüd na es bitzli gspüre cha,
Wie-n-ich 's so schüli lieb gha ha.

Alli drei Buebe: De Vatter hät er au verlore!

Hans Heireli: Diheim hät's mi drum mängisch gfrore,
So trurig isch es gsi sid fern,
Drum möcht i au i d'Schuel so gern.

Lehrer: Du wirst di tänk scho rächt uffüere?

Hans Ruedi (zum Heireli): Ich han i mängisch gseh spaziere.

Hans Ueli: Bim Fischlifange duß am See
Han ich s'fast jede-n-Abig gseh.

Hans Chasper (zum Heireli): Din Vatter, dä hät 's chöne richte,
Hät eim verzellt so feini Gschichte.

Hans Heireli: Drum isch mer jetzt, ich sei so arm,
Und 's sei diheime nüme warm.

Lehrer: Das söll eu Buebe-n-jetzt bidüte,
Daß' us isch mit em Zangg und Strite.

Hans Ueli: Morn chunnt er dänn zu *mir* uf d'Gaß.
Min Vatter hät feuf neui Faß,
Die müemer d'Torgaß abetröle,
Da wä-mer zäme-n-umegöle.

Hans Chasper: Bi mir gaht's zue wie-n-ime Schloß:
Er törf mit mir uf 's Vatters Roß
Und bis zum Rännwägtor go rite,
Mir wänd is zeige dene Lüte.

Hans Ruedi: Was ich ha, das verspricht der keis:
Min Vatter bringt mer vo-n-ere Reis
Viel feini Büecher hei zum gschaue —
Hans Heireli chumm, mir Zwe wänd's haue.

(Die drü Meiteli fanged a, us em Dödeli sim Struß
es Chränzli binde.)

(Me ghört dusse lärme. E paar großi Buebe poldered
zur Türe-n-i. Si packed de Hansheireli. De Chasper, Ueli und
der Ruedi ränned devo und trucked si in en Egge-n-ine.)

Erste Bueb: Da hettid mer dä Pestalözzel,
Wo gheißt Hans Heiri Hochmuetsfötzel.
Dä känn eim halt nüd uf der Gaß,
Mir aber, mir verstönd kän Gspaß.

Hans Ruedi (z'hinderst us em Egge):
Autsch, dä wird anderst dureghaue,
Dä lönd s'nüd ugstraft us de Chlaue.

Hans Heireli: Was tuet eu eigetli au stupfe?
Sött ich vor eu ächt d'Chappe lupfe?
Ich sött mi fürche? Bhüetis nei!
Ich rode wäge-n-eu käs Bei.

Zweite Bueb: E so en fige Stubehöcki,
Wo nüd tüf gnueg cha under d'Decki.

Dritte Bueb: Und d'Hustür immer tifig bschlüßt,
Wänn euserein im nae schüßt.

Vierte Bueb: E so en Füseler bsunderheitli,
Wo gern händ alli Schuelermeitli,
Wo hushöch sini Nase streckt,
Dem wird emal eis heregsteckt.
Dä ist vil z'vornäm für i d'Schuel,
Dä ghört scho meh in Polsterstuehl.

Hans Heireli: Ich la mi von eu nüd la brügle
Und la nüd a mer ume strigle.
Ich gahne immer miner Wäge
Und bruch mer von eu nüt la z'säge.
Und bin i au na schüli chli,
So chan i eu doch gwachse si.
En Chline z'fuxe bruchts kä Muet.

Lehrer: Hans Heireli, du redtst rächt guet,
Du häst gwüß 's richtig Trömli gfunde
Und dene Bursche 's Mul verbunde.
Jetzt stantebeni heizue trottet,
Vor mir wird wäger nüme gspottet.

(Schürgt s'zur Türe-n-us.)

Hans Chasper: Juhu! Jetzt mues die Rasselbande
Zum Tämpel us mit Schimpf und Schande.

(En Augeblick ghört me die vier Buebe na lärme; sobald's still wird, bringed die drü Meiteli dem Hansheireli ihres Bluemechränzli und singed derzue. Melodie: „Alle Vögel sind schon da".)

Alli Blüemli sind scho da,
Alli Blüemli alli.
Wissi, roti, gäl und blau,
Und grad d'Summervögeli au,
Alli Blüemli sind scho da,
Alli Blüemli alli.

Alli Chinde händ di gern,
Alli Chinde-n-alli.
's Rägli, 's Vreni, 's Dödeli gar
Und die ganzi Buebeschar,
Alli Chinde händ di gern,
Alli Chinde-n-alli.

Rägeli: Mir törfed is jetzt au la zeige,
Nüd nu ihr Buebe bloß elleige,
Freud hät er hüt na lang nüd gnueg,
Das Bluemechränzli, Heireli, lueg,
Das ghört jetzt di fürs Dorlis Grab.

Lehrer: Was häst du z'Stand bracht, chline Chnab,
Fast glaub i, da min Haselstäcke
Mües jetzig niemert meh verschräcke.

Hans Heireli: Es plagt mi zwar e großi Sünd:
Grad wo mer uf em Schuelwäg sind,
Han ich, lueg nu, dä Schnägg vertrampet,

(Alli Chinde wänd dä Schnägg, wo-n-er em Lehrer zeiget, gseh.)

Bi so dur's Lindetörli plampet,
Und eismals isch das Unglück gscheh.
Es tuet mer z'innerst ine weh. —
Und z'Höngg det hä mer Öpfel g'gässe,
Vor luter Freud han ich vergässe,
De größt und schönst uf d'Sitte z'tue
Für d'Muetter, s'lat mer gar kei Rueh.

Lehrer: Meinst, 's chäm jetzt zerst e Straf a d'Reihe?
So würd di d'Schuel tänk nüd grad freue?

Hans Heireli: Wo wolll, e rächti Straf mues si,
Susch gaht d'Angst ebig nüd verbi.
Blos möchti gern grad öppis säge:
De Stock wä-mir uf d'Winde träge,
Dänn erst chönnd alli zämme froh
Und gern i d'Schuel zum lehre cho.

Lehrer: Potz tusig, du bisch na kän schüche,
Säg Büebli, wem wottsch du ächt gliche?
Woher nimmst du mir au de Muet?

Hans Heireli (fest und bestimmt):
Es mues so si, e so wird's guet.

Lehrer: Was seit derzue das Chindeschärli?

Alli Meiteli: Das tönt ja fast gar wie-n-es Märli!

Alli Buebe: Mir wänd scho zeige, daß es gaht!

Lehrer: So gilt er ernst, dä gwichtig Rat.
Bekränzed fründli euse Stäcke,
Dänn chan er niemert meh verschräcke.

(D'Buebe holed de Stäcke, d'Meitli bindet e chli Efeu drum ume.)

Alli: Und fröhli wird er use treit
Und in en dunkle-n-Egge gleit.

(D'Meiteli hebed de Stäcke-n-i d'Höchi, d'Buebe nämed de Hans Heireli uf d'Achsle-n-und Alli singed bim Usegah. Melodie: „Roti Rösli im Garte".)

Alli: Alli Meitli so fröhli,
Alli Buebe so brav,
Wänn de Stäcke nüme tanzet,
Alle Chinde zur Straf.

Alli Meitli, sie jubled,
Alli Buebe händ Freud,
O wie simer so glückli,
's läbt kän Stäcke-n-eus z'leid.

Anna Wißler.

Märchenunterricht in einer zweiten Klasse

Den Schülern wird bald in entwickelnddarstellender und bald in erzählender Form das Märchen vom Aschenputtel nahe gebracht. Die Lehrerin ist oft überrascht, wie fein einige Kinder mitschaffen und mitdichten können. Wir möchten uns tief in das Märchen hineinleben, wir trauern, leiden, sehnen und freuen uns mit dem armen, verfolgten und zuletzt so königlich belohnten Aschenbrödel. In allen Fächern bieten sich feine Anknüpfungspunkte, und bald ist Aschenputtel für mehrere Wochen der Mittelpunkt des gesamten Unterrichtes geworden. Wir rechnen mit Linsen und Erbsen, wir zählen die Täubchen und andere Vöglein, die dem fleißigen Mädchen bei seiner mühsamen Arbeit helfen. In der Religionsstunde sehen wir am traurigen Ende der bösen, falschen Schwestern, wie Stolz und Hochmut bestraft werden, und das Beispiel des zur Königin erhöhten Aschenputtel zeigt uns deutlich, daß Fleiß und demütiger Sinn ihre Belohnung erhalten, wenn die rechte Stunde gekommen ist. Für den Sprachunterricht bietet dieses Märchen eine Fülle von Stoff zu Übungen verschiedenster Art. Wir suchen in frohem Wetteifer Ding-, Tätigkeits- und Eigenschaftswörter heraus, schreiben sie, zu Sätzchen verbunden, auf die Tafel oder ins Wörterbüchlein und bilden kurze Aufsätzchen daraus, die wir ins Reinheft eintragen. Bei all' diesen Übungen beteiligen sich die Kinder mit regem Interesse und großer Freude, weil sie dadurch so recht mit Aschenputtel bekannt und vertraut werden. Sogar bis auf den Turnplatz zieht sich der goldene Märchenfaden. In Kreisaufstellung ahmen wir das Flattern und Fliegen der Täubchen nach, wir gehen mit Aschenputtel zum Grabe seiner Mutter, wir weinen und beten dort mit ihm, wir singen nach einer selbsterfundenen Melodie: „Bäumchen rüttle dich und schüttle dich, wirf Gold und Silber über mich" und ahmen nach, wie ihm das Vöglein auf dem Haselbaum herabwirft, was es sich wünscht. Wir begleiten es zum Tanze ins Königsschloß, wir entwischen nachher mit ihm dem Königssohne und legen uns daheim zu ihm in die Asche, als ob nichts geschehen wäre. Auch auf das weite Feld der Handfertigkeit läßt sich manch schönes Brücklein schlagen. Der regen Phantasie der Kleinen ist hier reichliche Nahrung geboten. Zeichnen könnte man mit ganz einfachen Strichen das Grab mit dem Haselstrauche und dem weißen Vöglein in seinen grünen Zweigen, oder auch wie Aschenbrödel am Herde sitzt und aus der staubigen Asche mit Hilfe der niedlichen Täubchen Linsen herausliest u. a. m. Mit wahrem Feuereifer zeichnen die jungen Künstler drauflos und bringen der Lehrerin mit strahlendem Gesichtlein ihre teilweise recht netten Bildchen. Zum Ausschneiden wählen wir vielleicht den Birnbaum, wohin sich Aschenputtel flüchtete und kleben damit eine Karte, wir modellieren Vöglein, Vogelnestchen, Vogelkästchen, den Taubenschlag und die Pantöffelchen, in welchen das Mädchen zum Tanze ging usw.

Als kurzweilige Wiederholung eignet sich jeweilen das Dramatisieren. Wenn die Kleinen nur etwas „aufführen" dürfen, dann sind sie mit Leib und Seele dabei. Das Märchen kann ganz oder nur teilweise dargestellt werden. Ein Kind ist Aschenputtel, und zwei andere dürfen die bösen Schwestern spielen, oder alle übrigen Schüler sind Täubchen und kommen zu Aschenputtel in die Küche, um ihm zu helfen. Ein andermal darf ein Knabe den Königssohn spielen, wie er zu Aschenputtels Vater geht, um sich die schöne Braut zu holen, und wie er erst nach zweimaligem Warnungsruf der beiden weißen Vöglein und nach bitterer Enttäuschung in den Besitz der rechten Braut gelangt. Auch Aschenputtels Gang zur Hochzeitsfeier am Arme des Königssohnes läßt sich gut darstellen. Zwei Kinder sind wieder die falschen Schwestern, die das Brautpaar begleiten, und denen auf dem Rückweg zur Strafe für ihre Bosheit beide Augen herausgepickt werden, was sehr gerne nachgeahmt wird. So läßt sich noch manches mit einfachen Mitteln leicht darstellen, und die oft recht trockene, mühsame Wiederholung wird zu einem frohen Ereignis. Hauptsache ist, daß wir uns mit den Schülern in das Märchen hineindenken und hineinleben, daß wir ihnen den Weg eigenen Erarbeitens und Gestaltens zeigen, und daß wir versuchen, in allen Fächern Anknüpfungspunkte zu finden, damit ihnen die Erzählung zu einem tiefen, schönen und unvergeßlichen Erlebnis wird.

Martha Clara Baumann.

Fünf Satzteile oder nur drei?

Jeder Fremdsprachlehrer wird mir bestätigen können, daß er ohne eine gewisse Anzahl Begriffe der Sprachlehre, die den Schülern geläufig sein müssen, nicht auskommen kann. Es ist selbstverständlich Sache des deutschen Unterrichts, diese Begriffe zu vermitteln und einzuüben. Wenn der Sekundarschüler an die französische Sprache herantritt, bietet sie ihm genug sachliche Schwierigkeiten, er soll nicht noch solchen der Form gegenüberstehen. Verfügt der angehende Sekundarschüler über eine bescheidene Zahl Ausdrücke aus der deutschen Sprachlehre, so daß er sie einigermaßen sicher anzuwenden vermag, dann bringt er der französischen viel größeres Verständnis entgegen und findet sich leichter darin zurecht.

Wenn ich nun auf Grund vielfacher Erfahrungen zu der Überzeugung gekommen bin, daß der Sekundarschüler bis zu einem gewissen Grade schon gewohnt sein muß, sprachlich zu denken, d. h. zu überlegen, ob er es mit Einzahl oder Mehrzahl, männlicher oder weiblicher Form, mit diesem oder jenem Satzglied, dieser oder jener Wortart zu tun hat, so ist es unsere Pflicht, auf der Primar- und Sekundarschulstufe möglichst einfache Bezeichnungen und Verhältnisse zu schaffen; denn für das rein begriffliche Denken ist er eben noch reichlich jung.

Nun ist vor allem bei der Lehre von den Satzgliedern eine Erleichterung und Vereinfachung möglich. Ich möchte sie im folgenden begründen und näher ausführen.

Ich schicke voraus, daß ich im deutschen Unterricht nur deutsche Bezeichnungen für die Begriffe der Sprachlehre gebrauche. Die üblichen lateinischen Ausdrücke anzuwenden widerstrebt mir. Ich schätze und verehre die deutsche Sprache viel zu sehr, um ihr das Armutszeugnis auszustellen, sie sei zur guten Bezeichnung sprachlicher Fachausdrücke unfähig. (Die Fremdwörterfrage scheint mir überhaupt mehr eine Frage des Reinlichkeitsbedürfnisses zu sein!) Die Meinung, man erleichtere den

Schülern mit den lateinischen Namen das Erlernen der französischen, kann ich nicht teilen, Ich mache im Gegenteil immer die Erfahrung, daß die Schüler nur mit größter Mühe dahin zu bringen sind, französische Wörter gut auszusprechen, die ihnen als Fremdwörter im deutschen geläufig sind! Der Unterschied in der Schreibweise verwirrt sie ebenfalls.

Vereinfachte Satzlehre.

Bei einem Satze haben wir es mit zweiteiligen sprachlichen Äußerungen zu tun, denen zwei Vorstellungen oder Vorstellungsgruppen zugrunde liegen, die zu einer Gesamtvorstellung ins Bewußtsein treten. Die erste, grundlegende Vorstellung bildet die Satzgegenstandsgruppe, die zweite, erklärende Vorstellung die Aussagegruppe. Die sprachliche Form ist dabei gleichgültig: Ende gut — alles gut. Ein dichter Nebel — deckt die stille Welt. In diesen Gruppen schälen sich Satzgegenstandswort (Nebel) und Aussagewort (deckt) heraus, gewöhnlich kurz Satzgegenstand und Satzaussage genannt. (Sütterlin, Die deutsche Sprache der Gegenwart, S. 298 ff.) Diesen Hauptgliedern stehen die Nebenglieder gegenüber, die alle den Zweck haben, jene zu ergänzen, näher zu bestimmen. Soviele Wortarten ergänzungsbedürftig sein können, soviele Arten der Ergänzungen gibt es.

Wir unterscheiden also:

1. Aussage franz. verbe.
2. Satzgegenstand „ sujet.

3a) Ergänzungen zum Dingwort oder Beifügungen (dichter, stille). Wir sagen ausdrücklich Dingwortergänzung, denn jedes Dingwort im Satz kann eine solche verlangen, nicht bloß der Satzgegenstand.
franz. complément du nom, attribut.

3b) Ergänzungen zum Zeitwort (Welt) compl. dir. et indir.

3c) Ergänzungen zum Eigenschaftswort. Adjektiverläuterung (Sütterlin) (sehr schön).

3d) Ergänzungen zum Umstandswort Partikelerläuterung (Sütterlin) (hier hinaus).

Die Beifügungen unterscheiden wir der Form nach als: Beisatz, Dingwort im gleichen Fall, Dingwort im Wesfall, Dingwort mit Verhältniswort, Eigenschaftswort, Fürwort, usw.

Die Schüler erfassen diese Ergänzungen des Dingwortes rasch, indem wir sie daran gewöhnen zu fragen: was für ein? welcher? (wessen? wieviel?)

Die näheren Bestimmungen zum Zeitwort werden in üblicher Weise als Ergänzung (Objekt) und Umstandsbestimmung (Adverbiale) unterschieden. Sütterlin will nun die Bezeichnung Ergänzung auf alle Bestimmungen des Zeitwortes ausdehnen (a. a. O. S. 346). Daß damit die so schwierige Unterscheidung zwischen Aussageziel und Umstand wegfällt, wird jeder Lehrer begrüßen. Wir sprechen also nur noch von einer Ergänzung zum Zeitwort. Wo das Bedürfnis vorhanden ist, werden wir bemerken, daß z. B. „in der Schule", „hier" den Ort, „jetzt", „am Abend" die Zeit angibt. Der Form nach unterscheiden wir Ergänzungen mit Dingwort im Wen-, Wem- oder Wesfall, Dingwort mit Verhältniswort, Umstandswort, Eigenschaftswort.

Und nun bin ich noch weiter gegangen und habe die Anregung Karl Linkes (Deutsche Sprachlehre S. 132 f.) im Unterricht verwirklicht: Ich verzichte auf alle andern Bezeichnungen außer den oben aufgezählten: Satzgegenstand, Aussage und Ergänzung zu den verschiedenen Wortarten. (Für gewöhnlich genügen sogar 3a und 3b.)

Damit ist allen Bedürfnissen Genüge getan, und die Bezeichnungen und Verhältnisse sind derart vereinfacht, daß sie auch ein Schüler der obern Primarschulklassen und der Sekundarschule erfassen kann.

Ich halte nun streng darauf, daß die Schüler beim Aufsuchen der Satzglieder folgenden Weg einschlagen:

Wir suchen zuerst die Satzaussage. Sie ist immer ein Zeitwort, einfach oder zusammengesetzt. Dieses wird nach einiger Übung von den Schülern viel leichter herausgefunden als der Satzgegenstand: deckt A. = Aussage. Wir fragen nun: Wer deckt? ein Nebel „ S. = Satzgegenstand. Wir fragen ausnahmslos mit „wer", da die Frage mit „was" Verwirrung stiften kann wegen der gleichen Frage nach der Ergänzung. Was für ein Nebel deckt? Ein dichter = E. D. = Ergänz. z. Dingwort, ausgedrückt durch ein Eigenschaftswort.

Ein dichter Nebel deckt wen? die Welt. E. Z. = Ergänz. zum Zeitwort. Auch hier vermeiden wir die Frage „was" aus demselben Grunde wie oben und setzen das Fragewort an den Schluß des bisher gefundenen Ausdrucks. Kleinliche Nörgler werden auf das Undeutsche dieser Fragen hinweisen. Ihre Einfachheit, Unzweideutigkeit und Klarheit geben dem suchenden Schüler sicherer die Handhaben, das Satzglied zu finden, als die sprachlich richtige Form.

Was für eine Welt? eine stille. E. D. = Ergänzung zum Dingwort.

Bei genauem Innehalten dieses Ganges werden die Schüler selten fehlgehen. Man beschränke sich auf möglichst einfache Sätze. So bieten vor allem Sprichwörter genug Stoff, der knapp und einfach ist; auch die schlichten Sätzchen der Übungsstücke der Sprachschule für Berner von v. Greyerz eignen sich gut dazu. Spitzfindigkeiten gehe man aus dem Wege. Solche Übungen sind nicht Selbstzweck, sondern sie sollen Unsicherheiten im Gebrauch der Muttersprache oder Fehler in der Fremdsprache beseitigen helfen.

Dem Französischlehrer empfehle ich, öfters einfache Satzreihen (n. Carré) in Felder eingeteilt niederschreiben zu lassen, die die Satzglieder scharf und übersichtlich trennen.

Satzgegenstand	Aussage	Ergänzung ohne Verhältnisw.	Ergänzung mit Verhältniswort
Le garçon	suspend	sa casquette	dans le corridor
Il	tend	la main	à son ami

Der Erfassung der Zeitwortergänzung als Ergänzung **ohne** Verhältniswort (complétement direct) und Ergänzung **mit** Verhältniswort (complément indirect) bieten sich nach der im deutschen Unterricht gewonnenen Grundlage keine Schwierigkeiten mehr; das „adverbe" stehe stets beim Zeitwort! Es wird hauptsächlich dafür gesorgt werden müssen, daß die Satzglieder in den gewöhnlichen Beispielen in ihrer festgelegten Aufeinanderfolge dem Schüler vertraut werden, so daß er bei Frage- oder Satzbildungen sich darauf stützen lernt.

Es wäre wünschenswert, wenn sich noch weitere Stimmen zu dieser Frage äußerten, vor allem wäre es wertvoll, die Stellungnahme der Mittelschullehrer zu erfahren.

H. Brühlmann.

Allerlei Zahlen

für den Lehrer zum Nachdenken, für den Schüler zum Rechnen

Die Schweiz führte im Jahre 1927 annähernd 120 Millionen Liter Wein ein. Mit dieser Menge könnte man ein Riesenfaß füllen von 30 m Boden- und 40 m Spunddurchmesser, das den 100 m hohen Turm des Berner Münsters noch um etliche Meter überragte. Was könnte mit dem Gelde, das den Großhandelswert dieser Weinschwemme darstellt, nämlich den 65 Millionen Franken nicht alles an wirklichen Werten geleistet werden! (Bundesunterstützung für die Volksschule 1926 nicht ganz 2½ Millionen Franken.) Die einheimische Weinernte lieferte 1927 nach Schätzung des Bauernsekretariats 37 Millionen Liter. Wein-Einfuhr von Italien 37½ Millionen Liter, von Spanien 55½ Millionen Liter, von Frankreich 16 Millionen Liter und von Griechenland 9 Millionen Liter. Bier-Erzeugung in der Schweiz 1927 ungefähr 200 Millionen Liter. Gesamteinfuhr an Gerste, Malz 20—50 Millionen Franken.

Einfuhr an Trinkbranntwein 3 Millionen Liter durch den Bund (Preis Fr. 838,000) und für 3½ Millionen Franken durch den Privathandel. Insgesamt hat das Alkoholgewerbe 1927 eingeführt für 70 Millionen Franken, ausgeführt für 1,3 Millionen Franken. Dazu kommen noch 20—25 Millionen Franken für Einfuhr von Brauerei-Rohstoffen. Mindestens 90 Millionen Franken wurden also im Jahre 1927 für alkoholische Getränke ins Ausland ausgeführt. Wie könnte man mit diesem Gelde den Wohlstand der Gesellschaft, die Nahrungsmittel und die Quellen wahren Genusses vermehren. Reichte diese Summe doch aus, um einen Riesenbau zu schaffen vom Umfang und der Bedeutung des Wäggitaler Elektrizitätswerkes, einem der größten Europas!

(Nach der „Freiheit" 1928, Nr. 3.)